

Lehrstuhl für Soziologie
Et Empirische Sozialforschung

Arbeits- und Diskussionspapiere

**Exmatrikulierte des Bachelorstudiums am
Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg**

**Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen unter den
Studienabbrechern der ersten drei Bachelorkohorten**

Reinhard Wittenberg

Arbeits- und Diskussionspapier 2009-1

Arbeits- und Diskussionspapiere

des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung

Wittenberg, Reinhard:

Exmatrikulierte des Bachelorstudiums am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen unter den Studienabbrechern der ersten drei Bachelorkohorten

Arbeits- und Diskussionspapier 2009-1

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
Lehrstuhl für Soziologie und Empirische Sozialforschung

Findelgasse 7/9
90402 Nürnberg
Postanschrift: Postfach 3931, 90020 Nürnberg

Telefon: 0911/5302-679
Telefax: 0911/5302-660

E-Mail: soziologie@wiso.uni-erlangen.de
<http://www.soziologie.wiso.uni-erlangen.de>

Lehrstuhlsignet: Eva Lambracht. Gesetzt mit L^AT_EX.

Vorbemerkung des Verfassers

Die Umstellung sämtlicher bisheriger Diplomstudiengänge am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität Erlangen-Nürnberg – Betriebswirtschaftslehre, Sozialwissenschaften, Volkswirtschaftslehre, Wirtschaftsinformatik, Wirtschaftspädagogik – auf die Bachelorstudiengänge Wirtschaftswissenschaften, International Business Studies und Sozialökonomik zum Wintersemester 2006/07 war willkommener Anlass, sich der Herkunft, den Motiven, den Erwartungen und den Zielen aller frisch immatrikulierten Bachelorstudierenden zu widmen – und sich zu vergewissern, ob, und wenn ja, inwieweit die am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften vorgefundenen Verhältnisse ihren Erwartungen entsprechen bzw. sie mit den vorgefundenen Studienbedingungen zurecht kommen. Die Ergebnisse der bisher dazu durchgeführten Forschungsprojekte liegen für die ersten drei Bachelorjahrgänge vor (vgl. Wittenberg, 2007, 2009).

Rund ein Fünftel der bisherigen AnfängerInnen in den neuen Bachelorstudiengängen sind mit den am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften vorgefundenen Verhältnissen jedoch nicht zurecht gekommen: Sie wurden, vor allem im Verlauf ihres ersten Studienjahres, exmatrikuliert oder haben den Fachbereich von sich aus verlassen. Ziel der vorliegenden explorativen Untersuchung ist es, zu eruieren, worauf diese Studienabbrüche zurückzuführen sind – und, wenn überhaupt, inwieweit der Fachbereich als kollektiver Akteur dazu beitragen kann, die Studienbedingungen u. a. auch deswegen zu verbessern, um die Zahl zukünftiger Studienabbrüche zu verringern.¹

Cand. rer. pol. Barbara Erdel danke ich für die Administration der Onlineumfragen; cand. rer. pol. Sebastian Bähr B.A. für die Unterstützung bei der computerunterstützten Analyse der Antworten der StudienabbrecherInnen auf offene Fragen.

¹ Die Studie steht damit in gewisser Weise in einer Tradition, die vor rund zehn Jahren mit einer empirischen Untersuchung zum Studienabbruch sowie Studienfach- und Studienortwechsel unter Studierenden der hiesigen Diplom-Studiengänge begründet wurde (vgl. Wittenberg et al., 1999; Wittenberg und Rothe, 1999). Informationen über den aktuellen Stand der generellen Diskussion über Studienabbruch und -wechsel in Deutschland findet man bei Blüthmann et al. (2008).

Inhaltsverzeichnis

1	Ausgangsinformationen und Soziodemografie der Studienabbrecher	7
1.1	Methodik	7
1.2	Ausgangssituation, Ausschöpfungsgrad und „Repräsentativität“	8
1.3	Soziodemografie der Exmatrikulierten	10
2	Ergebnisse	16
2.1	Studienort- und Studiengangwahl	16
2.2	Explizite Gründe für die Exmatrikulation	19
2.3	Zusätzliche Verpflichtungen und außergewöhnliche Belastungen	23
2.4	Die Wahrnehmung der Studiensituation durch die Bachelors	25
3	Resümee und Schlussfolgerungen	28
4	Anhang	30
4.1	Antworten auf die offenen Fragen zu Studium, Fachbereich Wirtschafts- wissenschaften und Fragebogen	30
4.1.1	Januar 2008	30
4.1.2	Januar 2009	41
	Literaturverzeichnis	50
	Sachverzeichnis	52

Abbildungsverzeichnis

1.1 Einkommenssituation der Studienabbrecher	13
2.1 Informiertheit über Studium und Fachbereich	17
2.2 Gründe für die Exmatrikulation I	20
2.3 Gründe für die Exmatrikulation II	21

Tabellenverzeichnis

1.1	Studierende und Exmatrikulierte nach Studiengängen (Kohorte 2006/07) . . .	9
1.2	„Rücklaufverteilung“ der Exmatrikulierten	10
1.3	Derzeitige Tätigkeit	11
1.4	Finanzierung des Studiums	14
1.5	Höchster Schulabschluss der Eltern	14
2.1	Studienmotivation	16
2.2	Informiertheit über Studium und Fachbereich	18
2.3	Gründe für die Exmatrikulation (Faktorenanalyse)	22
2.4	Verpflichtungen neben dem Studium	23
2.5	Außergewöhnliche Belastungen	23
2.6	Entscheidungsfindung pro / contra Exmatrikulation	24
2.7	Akzeptanz der Exmatrikulation im sozialen Umfeld	25
2.8	<i>Negative</i> Erfahrungen am Fachbereich: Analyse offener Fragen	26
2.9	<i>Positive</i> Erfahrungen am Fachbereich: Analyse offener Fragen	26
2.10	<i>Erfahrungen am Fachbereich: Vorschläge</i>	27

1 Ausgangsinformationen und Soziodemografie der Studienabbrecher

1.1 Methodik

Für die vorliegende Untersuchung wurden sämtliche 526 Studienabbrecher,¹ die sich in den Studienjahren seit dem WS 2006/07 bis zum Stichtag 30. November 2008 aus einem der neu eingerichteten Bachelorstudiengänge „Wirtschaftswissenschaften“ (WiWi), „International Business Studies“ (IBS) und „Sozialökonomik“ (Sozök) freiwillig oder unfreiwillig verabschiedet haben,² per postalischem Anschreiben eingeladen, an einer Onlineumfrage teilzunehmen, in der es vor allem um die Gründe für ihren Studienabbruch geht. Ziel war und ist es, auch von dieser Personengruppe Informationen über Stärken, insbesondere aber über Schwächen der Studiensituation am Fachbereich zu erhalten, um, darauf aufbauend, Maßnahmen zur weiteren Verbesserung der Lehr- und Lernsituation ergreifen zu können. Im Anschreiben an die Exmatrikulierten heißt es dazu: „Insbesondere möchten wir von Ihnen wissen, mit welchen Problemen und Schwierigkeiten Sie während Ihres Bachelorstudiums in Nürnberg zu kämpfen hatten, welches letztlich der ausschlaggebende Grund dafür war, dass Sie uns verlassen haben, ob Sie woanders ein neues Studium begonnen haben bzw. was Sie sonst zur Zeit beruflich machen.“

Die Onlinefragebögen wurden mit dem UNIPark-Programm der Firma Globalpark, Hürth, administriert, die erhobenen Daten mit PASW / SPSS Statistics in der deutschsprachigen Version 17.0 sowie mit SPSS Text Analysis for Surveys 3.0 analysiert.

Die beiden relativ langen Feldzeiten – 18.12.2007–28.1.2008 und 17.2.–24.3.2009 – sind dadurch zu erklären, dass jeweils zwei Erinnerungen versandt wurden, die die Teilnahmebereitschaft an den Onlineumfragen erhöhen sollten. Dem selben Zweck diente auch eine in der Einladung und den Erinnerungsschreiben angekündigte Verlosung von Geldpreisen unter den Teilnehmern an der Umfrage.³

Bedauerlicherweise haben sich trotz der Einladungen und der zwei Erinnerungsschreiben sowie der ausgelobten finanziellen Anreize nur n=83 der N=526 exmatrikulierten ehemaligen Bachelors am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften bereit gefunden, sich an

¹ Im vorliegenden Beitrag werden im Folgenden möglichst geschlechtsneutrale Formulierungen gewählt. Wenn ansonsten von Studienabbrechern die Rede ist, sind stets auch Studienabbrecherinnen gemeint. Die Beschränkung auf die männliche Form erfolgt ausschließlich aus Gründen der Lesbarkeit.

² Im Schnitt aller drei bisherigen Anfängerkohorten sind 19,8 Prozent der Bachelors exmatrikuliert worden: Vom ersten Jahrgang im Zeitraum 1.10.2006–30.11.2008 n=310 oder 42,3 Prozent, vom zweiten Jahrgang im Zeitraum 1.10.2007–30.11.2008 n=167 oder 20,3 Prozent sowie vom dritten Jahrgang im Zeitraum 1.10.2008–30.11.2008 n=49 oder 5,2 Prozent. Zum – wenn auch sehr groben – Vergleich: Heublein et al. (2008, S. 42) berichten für den Absolventenjahrgang 2006 an universitären B.A.-Studiengängen von Schwund- und Abbruchquoten in Höhe von durchschnittlich 25 Prozent.

³ 1. Preis: Barscheck über 100 €; 2. Preis: Barscheck über 50 €; 3. und 4. Preis: Je ein Barscheck über 25 €.

1 Ausgangsinformationen und Soziodemografie der Studienabbrecher

der Onlineumfrage zu beteiligen. Der Ausschöpfungsgrad liegt demzufolge nur bei 15,8 Prozent. Diese zurückhaltende Reaktion ist selbstverständlich durchaus nachvollziehbar, haben die Exmatrikulierten im strengen Sinne eigentlich keinerlei quantifizierbaren Eigennutzen aus einer Teilnahme an der Umfrage – vielleicht mit der Ausnahme, dass mancher die Möglichkeit sehen mag, endlich einmal seinen „Frust“ über den – gescheiterten – Studienbeginn los zu werden bzw. sich zu entlasten. Bei jenen Exmatrikulierten, die dennoch unseren Fragebogen beantwortet haben, dürfte es sich um eine Positivauswahl von kritischen und am Studiengang eigentlich durchaus interessierten ehemaligen Studierenden handeln.

Bei der Auswertung werden die Studienabbrecher, wenn überhaupt, dann in der Regel nach dem gewählten Studiengang und der Geschlechtszugehörigkeit unterschieden. Auf die Durchführung von Signifikanztests und die Berechnung sonstiger statistischer Maßzahlen wird angesichts der geringen Fallzahlen fast völlig verzichtet.

Im Bericht werden einige datenanalytische **Symbole** und **Kürzel** verwendet, die folgende Bedeutung haben:

- *** für eine Irrtumswahrscheinlichkeit, bei der Durchführung eines Signifikanztests fälschlicherweise die Nullhypothese (H_0) zu verwerfen (= α -Fehler), von $p < .001$, ** für eine Irrtumswahrscheinlichkeit von $p < .01$ und * für eine Irrtumswahrscheinlichkeit von $p < .05$; ansonsten *n. s.* = nicht signifikant
- Für Lage- bzw. Streuungsmaße: m = arithmetischer Mittelwert; m_{getrimmt} = robuster arithmetischer Mittelwert; s = Standardabweichung; md = Median; h = Modus; $d\%$ = Prozentsatzdifferenz; q = Quartil
- Für Reliabilitätsanalysen als Maß der internen Konsistenz des Antwortverhaltens: Cronbach's α
- Für Signifikanztests: χ^2 = Wert der χ^2 -Verteilung bei Tabellenanalysen

Zu den datenanalytischen Grundlagen siehe Wittenberg (1998).

1.2 Ausgangssituation, Ausschöpfungsgrad und „Repräsentativität“

Im Wintersemester 2006/07, in dem an der ehemaligen Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg die Umstellung auf das Bachelorstudium begann, konnten sich insgesamt $N=732$ Studierende in die drei Bachelorstudiengänge „Wirtschaftswissenschaften“, „International Business Studies“ und „Sozialökonomik“ einschreiben. Wie Tabelle 1.1 in den linken Spalten zeigt, waren das vor allem Studierende der Wirtschaftswissenschaften. Sozialökonomien und Studierenden der IBS kommt zahlenmäßig dagegen eine weitaus geringere Bedeutung zu.

Tabelle 1.1: Studierende und Exmatrikulierte nach Studiengängen (Kohorte 2006/07)
[SPALTEN- und ZEILENprozente]

Studienstatus	Studienanfänger		Exmatrikulierte		
	n	%↓	n	%↓	%→
Bachelorstudiengänge					
WiWi	611	83,2	287	87,0	47,0
IBS	30	4,2	4	0,1	13,3
Sozök	91	12,5	39	11,9	42,9
insgesamt	732	100,0	330	100,0	45,1

Quellen: Bachelorkohorte 2006/07: Prüfungsamt des FB Wirtschaftswissenschaften (Stand: 2.5.2009); WiWi-Exmatrikuliertenumfragen; Feldzeit vom 18.12.2007–28.1.2008; Rundungsungenauigkeiten

Tabelle 1.1 zeigt anhand der *Spalten*prozentuierung auf der rechten Seite des Weiteren, dass die n=158 im Verlauf des ersten Studienjahres Exmatrikulierten sich ganz ähnlich wie die Studienanfänger insgesamt auf die Studiengänge verteilen. Die *Zeilen*prozentuierung belegt, dass insgesamt mehr als zwei Fünftel der Studienanfänger – 45,1 Prozent – ihr Studium im Zeitraum zwischen WS 2006/07 und SS 2009 abgebrochen haben.⁴ Bei näherem Hinsehen treten zwischen den Studiengängen diesbezüglich erhebliche Abweichungen zu Tage: Während von den IBS-Studierenden nur rund ein Achtel – 13,3 Prozent – ihr Studium frühzeitig erfolglos beendet hat, belaufen sich die entsprechenden Vergleichszahlen bei den Wirtschaftswissenschaftlern auf beinahe die Hälfte – 47,0 Prozent – und bei den Sozialökonomern auf mehr als zwei Fünftel der Erstsemester – 42,9 Prozent.

Die grundlegenden Ursachen für die stark unterschiedlichen Abbruchraten zwischen Studierenden von IBS und von den Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlern liegen wohl darin, dass bei den IBS-Bachelors der härteste Numerus Clausus griff: Hier war ein Notenschnitt von 1,4 erforderlich, um einen Studienplatz in Nürnberg zu ergattern. Wie z. B. Wenzig (2000) sowie Wenzig und Bacher (2003) belegen konnten, verringert ein strikter NC aber die Abbruchquote. Mit diesem Befund korrespondiert, dass Sozialökonomern und Wirtschaftswissenschaftlern einander ähnelnde Abbruchraten aufweisen: Um Sozialökonomik in Nürnberg studieren zu können, war im Wintersemester 2006/07 ein Abitursnotenschnitt von rund 2,5 erforderlich, für den Beginn des wirtschaftswissenschaftlichen Bachelorstudiengangs war die Abitursnote sogar gänzlich unerheblich: Alle WiWi-Bewerber wurden immatrikuliert.

In Anbetracht der geringen Rücklaufquote und der kleinen Stichprobe verbietet es sich eigentlich, Erörterungen hinsichtlich der „Repräsentativität“ der Ergebnisse anzustellen. Es macht dennoch Sinn, sich die Frage zu stellen, inwieweit die realisierte Befragtenpopulation von jener der Grundgesamtheit aller Bachelorstudenten abweicht. Struk-

⁴ Uns liegen nur für diesen ersten Bachelorjahrgang Zahlen über nahezu die gesamte Studiendauer vor. Wenn man die Abbruchraten für die Kohorten 2006/07 und 2007/08 bis zum jeweils dritten Semester vergleicht, reduziert sich die Zahl an Exmatrikulationen im der zweiten Kohorte deutlich – die Anfangsschwierigkeiten nach Einführung der neuen Studiengänge scheinen sich demzufolge bereits beim zweiten Bachelorjahrgang merklich verringert zu haben.

1 Ausgangsinformationen und Soziodemografie der Studienabbrecher

turgleichheit mit den grundlegenden Populationsparametern „Geschlechtszugehörigkeit“ und „Studiengang“ könnte man als „Repräsentativität“ bezeichnen, um anzudeuten, ob, und wenn ja, inwieweit die präsentierten Ergebnisse der Befragtenpopulation mit einiger Plausibilität auf die Grundgesamtheit bzw. auf die Teilgesamtheit aller Abbrecher übertragen werden können.

Wie aus Tabelle 1.2 zu entnehmen ist, sind die Abweichungen gering und vernachlässigbar: Hinsichtlich der Studiengangwahl ist die Anpassung äußerst zufriedenstellend, und auch bezüglich der Geschlechtszugehörigkeit ist die geringfügige, insbesondere bei den männlichen Abbrechern des Studiengangs Sozialökonomik zu beobachtende Abweichung tolerierbar.

Tabelle 1.2: Vergleich des Rücklaufs der Exmatrikuliertenumfragen mit der Grundgesamtheit aller Bachelors nach Studiengang und Geschlechtszugehörigkeit [TABELLENprozente]

Geschlecht	Grundgesamtheit			Rücklauf		
	weiblich	männlich	insgesamt	weiblich	männlich	insgesamt
Bachelorstudiengänge						
WiWi	41,3	42,0	83,3	41,0	42,2	83,1
IBS	4,2	1,8	6,0	4,8	1,2	6,0
Sozök	8,1	2,6	10,7	4,8	6,0	10,8
insgesamt (n)	1.329	1.150	2.479	42	41	83
insgesamt (%)	53,6	46,4	100,0	50,6	49,4	100,0

χ^2 -Anpassungstest nach Geschlecht: $\chi^2 = 0,002$ ^{n.s.} und Studiengang: $\chi^2 = 0,293$ ^{n.s.}

Quellen: Unterlagen FAU Erlangen-Nürnberg, Abteilung S (Strategie); WiWi-Exmatrikuliertenumfragen; Feldzeiten vom 18.12.2007–28.1.2008 & 17.2.–24.3.2009 [n=83]

Alles in allem können wir demzufolge mit gewisser Plausibilität davon ausgehen, dass die nachfolgend dargestellten Stichprobenergebnisse einigermaßen die Verhältnisse in der Gesamtgruppe der zwischen 1.10.2006 und 30.11.2008 exmatrikulierten Studierenden der ersten drei Bachelorkohorten spiegeln.

1.3 Soziodemografie der Exmatrikulierten

Bevor wir uns der herkömmlichen Soziodemografie zuwenden, ein Blick auf das, was die Exmatrikulierten zur Zeit „treiben“; Tabelle 1.3 gibt darüber Auskunft.

Tabelle 1.3: „Was tun Sie zur Zeit?“ [Mehrfachangaben]

Derzeitige Tätigkeiten	n	% _a	% _b
ich studiere ein anderes Fach	46	43,0	55,4
ich studiere das gleiche Fach an einer anderen Hochschule	24	22,4	28,9
ich habe eine Lehre / Berufsausbildung begonnen	13	12,1	15,7
ich arbeite	12	11,2	14,5
sonstiges	6	5,6	7,2
ich bin arbeitslos bzw. auf Stellensuche	2	1,9	2,4
ich Sorge für meine Familie	2	1,9	2,4
Nennungen insgesamt	107	100,0	128,9
Nennungen pro Person	1,3		

%_a: bezogen auf 107 Nennungen
 %_b: bezogen auf 83 Exmatrikulierte,
 die wenigstens eine Tätigkeit angegeben haben

Quelle: WiWi-Exmatrikuliertenumfragen; Feldzeiten vom 18.12.2007–28.1.2008 & 17.2.–24.3.2009 [n=83]

Demzufolge sind vier Fünftel derjenigen, die den Fachbereich Wirtschaftswissenschaften ohne Abschluss verlassen haben, weiterhin als Studierende eingeschrieben, wenn auch für ein anderes Fach – rund 55 Prozent – und/oder an einer anderen Hochschule – rund 30 Prozent. Der Rest hat den Studienwunsch – zumindest zur Zeit – wohl fallen gelassen.

- 57,8 Prozent der Befragten haben den Fachbereich von sich aus verlassen, 42,2 Prozent wurden unfreiwillig exmatrikuliert.
- 21,7 Prozent der Exmatrikulierten haben den Fachbereich bereits im ersten Studiensemester verlassen, 56,6 Prozent im zweiten, 16,9 Prozent im dritten und 4,8 Prozent im vierten.
- 50,6 Prozent (n=42) der antwortenden Exmatrikulierten sind weiblich, entsprechend 49,4 (n=41) männlich.
- Der jüngste Abbrecher war 20, der älteste 38 Jahre alt.
- 74,4 Prozent sind ledig, 2,4 Prozent verheiratet, 23,2 Prozent leben in einer Partnerschaft.
- 32,5 Prozent wohnen bei den Eltern, 27,7 Prozent alleine, 18,1 Prozent im Studentenheim, 12,0 Prozent mit einem Partner und 9,6 Prozent in einer (sonstigen) Wohngemeinschaft.
- Zwei Exmatrikulierte haben Kinder.
- 91,6 Prozent haben die deutsche, 7,2 Prozent eine andere und 1,2 Prozent eine doppelte Staatsbürgerschaft.

1 Ausgangsinformationen und Soziodemografie der Studienabbrecher

- Der Notendurchschnitt der Hochschulberechtigung der Studienabbrecher beträgt 2,4 (s=0,6). Weibliche Exmatrikulierte schneiden dabei mit der Note 2,3 (s=0,7) besser ab als männliche (m=2,6, s=0,6). Nach Studiengang unterschieden, weisen die IBS-Abbrecher mit m=1,4 (s=0,2) den besten, WiWis mit m=2,5 (s=0,6) den schlechtesten Notendurchschnitt auf; ehemalige Sozialökonomie-Studierende liegen mit m=2,3 (s=0,5) dazwischen.
- 80,7 Prozent der Exmatrikulierten haben ihre Schulzeit ohne eine „Ehrenrunde“ durchlaufen, 15,7 Prozent sind einmal, 3,6 Prozent zweimal „sitzen geblieben“.
- 89,2 Prozent haben die allgemeine, 4,8 die fachgebundene Hochschulreife. Eine im Ausland erworbene Studienberechtigung weisen 6,0 Prozent auf.
- 69,9 Prozent haben ihre Studienberechtigung in Bayern, 9,6 Prozent in Baden-Württemberg, 12,0 Prozent in anderen Bundesländern und 6,0 Prozent im Ausland erworben.
- 53,0 Prozent hatten unmittelbar nach Erwerb der Hochschulreife das B.A.-Studium aufgenommen, 47,0 Prozent entsprechend später.
- 26,5 Prozent verfügten im Monat über maximal 400 € an Geldmitteln, 26,5 Prozent hatten monatlich über 700 € zur Verfügung. Abbildung 1.1 verschafft einen etwas genaueren Einblick in die frühere Einkommenssituation der Exmatrikulierten.

1 Ausgangsinformationen und Soziodemografie der Studienabbrecher

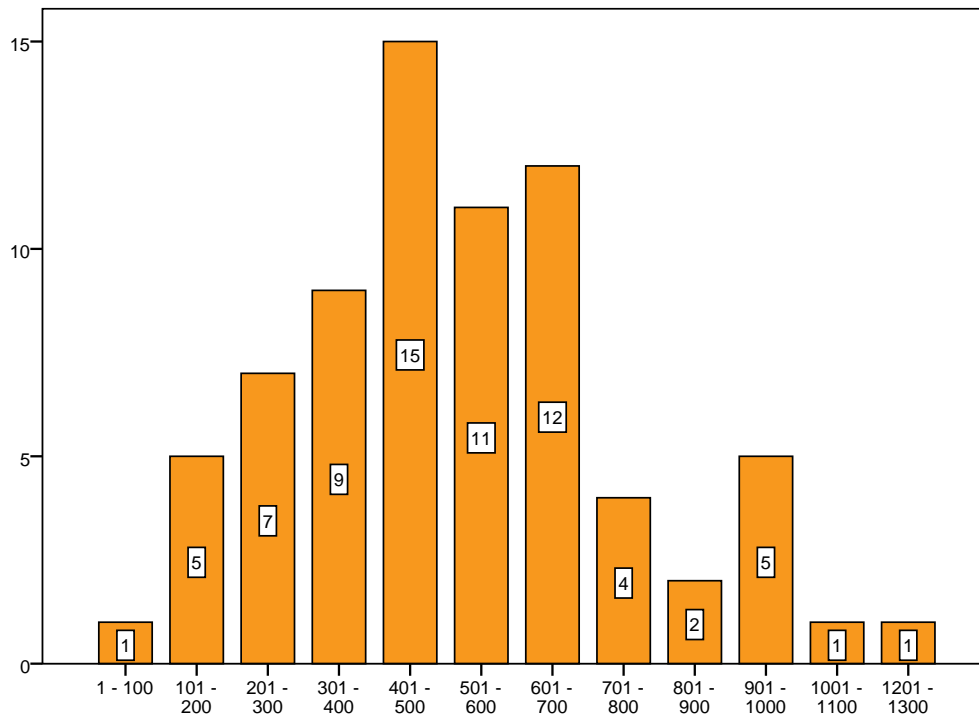


Abbildung 1.1: „Über wieviel Geld verfügten Sie monatlich insgesamt während Ihrer Zeit als Student / als Studentin? Bedenken Sie all Ihre Einnahmequellen (eigener Verdienst, BAföG, Unterhalt von den Eltern etc.) ohne jegliche Abzüge (wie Miete etc.) und geben Sie bitte den Betrag in Euro an“

Quelle: WiWi-Exmatrikuliertenumfragen; Feldzeiten vom 18.12.2007–28.1.2008 & 17.2.–24.3.2009 [n=73]

- Unter den Einnahmequellen, die den Exmatrikulierten für Studium und Leben zur Verfügung standen, dominieren in mehr als drei von vier Fällen Eltern und Verwandte (vgl. Tabelle 1.4). Drei Fünftel gehen einer Erwerbstätigkeit nach und mehr als ein Drittel greift auf „Erspartes“ zurück. Immerhin jeder fünfte Exmatrikulierte bekam BAföG-Unterstützung. Kredite und Stipendien spielen weiterhin und auch unter Studienabbrechern eine verschwindend geringe Rolle im Zusammenhang mit der Studienfinanzierung.

1 Ausgangsinformationen und Soziodemografie der Studienabbrecher

Tabelle 1.4: „Bitte nennen Sie alle Einnahmequellen, mit denen Sie Ihre Zeit als Student / als Studentin finanzierten“ [Mehrfachangaben]

Finanzierungsquelle	n	% _a	% _b
Eltern / Verwandte	64	35,2	77,1
eigene Erwerbstätigkeit	51	28,0	61,4
Erspartes	31	17,0	37,3
BAföG	16	8,8	19,3
sonstiges	9	4,9	10,8
Kredite	4	2,2	4,8
Rente	6	3,3	7,2
Stipendium	1	0,5	1,2
Nennungen insgesamt	182	99,9	219,3
Nennungen pro Person	2,2		

%_a: bezogen auf 182 Nennungen
 %_b: bezogen auf 83 Exmatrikulierte,
 die wenigstens eine Finanzierungsquelle angegeben haben

Quelle: WiWi-Exmatrikuliertenumfragen; Feldzeiten vom 18.12.2007–28.1.2008 & 17.2.–24.3.2009 [n=83]

- Die Bildungsherkunft der Studienabbrecher geht aus Tabelle 1.5 hervor.

Tabelle 1.5: „Bitte geben Sie den höchsten Schulabschluss Ihrer Eltern an“ [SPALTENprozent]

Abschluss	Mutter		Vater	
	n	%	n	%
kein Abschluss	2	2,6	3	3,9
Volks-/Hauptschulabschluss	16	20,8	15	19,5
Realschul-/POS-Abschluss	24	31,2	10	13,0
FH-Reife/FOS/BOS	11	14,3	21	27,3
Abitur/EOS	24	31,2	28	36,4
insgesamt	77	100,1	77	100,1
keine Angabe	6	7,2	6	7,2

Quelle: WiWi-Exmatrikuliertenumfragen; Feldzeiten vom 18.12.2007–28.1.2008 & 17.2.–24.3.2009 [n=77]

Resümieren wir diesen Abschnitt und vergleichen die soziodemografischen Merkmale der Exmatrikulierten mit jenen aller B.A.-Studienanfänger (vgl. Wittenberg, 2007, 2009), so sind im Großen und Ganzen kaum nennenswerte Unterschiede zu beobachten. Dies gilt insbesondere im Hinblick auf die Durchschnittsnote der Studienberechtigung und die Bildungsherkunft der Studienabbrecher. Auch die finanzielle Situation der Studienabbrecher scheint nicht prekärer als jene der Gesamtpopulation zu sein. An schlechterer

1 Ausgangsinformationen und Soziodemografie der Studienabbrecher

Abitursnote, niedrigerer Bildungsherkunft und geringerer Finanzkraft liegt es demnach nicht, dass die befragten Bachelors ihr Studium abbrechen.

Suchen wir weiter nach soziodemografischen Besonderheiten der Exmatrikulierten, fallen allerdings drei etwas größere Abweichungen ins Auge. Die eine stellt die Region dar, in der die Studienberechtigung erworben wurde: Unter den Exmatrikulierten haben zwei Drittel, unter allen Studienanfängern hingegen drei Viertel ihr Abitur in Bayern erworben; als Ausgleich dafür ist jedoch der Anteil an Befragten mit baden-württembergischem Abitur unter den Studienabbrecher größer als in der Gesamtgruppe der Bachelorbeginner; an der Qualität des Abiturs wird man den Studienabbruch demzufolge auch kaum fixieren können, eher schon an der Ferne vom Heimatort. Die zweite Abweichung bezieht sich darauf, dass unter den Studienabbrechern 53,0 Prozent unmittelbar nach Erwerb der Studienberechtigung mit dem B.A.-Studium begonnen haben, während es unter allen Studienanfängern nur 44,2 Prozent waren; vielleicht spielt anscheinend zumindest tendenziell die vergleichsweise geringere „Reifung“ nach dem Abitur eine gewisse Rolle beim späteren Studienabbruch. Die dritte Abweichung zeigt, dass unter den Studienabbrechern der Anteil an „Alleinlebenden“ deutlich größer ist als in der Vergleichsgruppe aller Bachelors: Das Verhältnis beläuft sich auf 27,7 zu 16,0 Prozent.

2 Ergebnisse

2.1 Studienort- und Studiengangwahl

Zwei Gründe dominieren die Studienort- und Studiengangwahl unter den Exmatrikulierten: Das „Interesse am Fach“ und die „guten Berufsaussichten“; beide werden von rund drei Fünfteln der Befragten als entscheidend für den Studienbeginn am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften angegeben (vgl. Tabelle 2.1). Und: Beide Gründe stellen eine starke Motivation für die Wahl eines Studienfachs dar. Sie dominieren ebenso unter den eingeschriebenen Studierenden.

Bei einigen der anderen genannten Motivationen zur Aufnahme des Studiums am Fachbereich ist hingegen Skepsis angebracht: „Ich traute mir dieses Studium am ehesten zu“ bzw. „Ich hatte keine Zulassung für mein Wunschfach“ und „Ich bekam die Lehrstelle nicht, die ich wollte“ – hier stellen der Fachbereich und seine Bachelorstudiengänge eine vermutlich von vornherein skeptisch beäugte, wenn nicht eigentlich innerlich abgelehnte Alternative für andere Träume dar; schon vor Studienbeginn ist in diesen Fällen eine spätere gewisse Resignation nicht unwahrscheinlich.

Tabelle 2.1: „Was hatte Ihre Entscheidung für den Studiengang am FB Wirtschaftswissenschaften wesentlich beeinflusst?“ [Mehrfachangaben]

Studienmotivation	n	% _a	% _b
Interesse am Fach	52	28,4	64,2
gute Berufsaussichten	47	25,7	58,0
ich traute mir dieses Studium am ehesten zu	17	9,3	21,0
Ratschläge von Berufsberatern	11	6,0	13,6
ich hatte Bekannte, die das Fach studiert hatten	11	6,0	13,6
ich hatte mich eher zufällig entschieden	10	5,5	12,3
ich hatte keine Zulassung für mein Wunschfach	10	5,5	12,3
Ratschläge von Eltern	9	4,9	11,1
ich bekam die Lehrstelle nicht, die ich wollte	4	2,2	4,9
„Familientradition“	3	1,6	3,7
sonstiges	9	4,9	11,1
Nennungen insgesamt	183	100,0	225,9
Nennungen pro Person	2,3		
keine Angabe	2	2,4	

%_a: bezogen auf 183 Nennungen
 %_b: bezogen auf 81 Exmatrikulierte,
 die wenigstens ein Item angegeben haben

Quelle: WiWi-Exmatrikuliertenumfragen; Feldzeiten vom 18.12.2007–28.1.2008 & 17.2.–24.3.2009 [n=81]

2 Ergebnisse

Gründe wie „Familiendition“ oder „Ratschläge von Eltern“ sowie „Ratschläge von Berufsberatern“ stellen ebenfalls keine starken Argumente für die Aufnahme eines Studiums dar – von der „Zufallsentscheidung“, die immerhin jeder Achte (12,3 Prozent) nennt, ganz zu schweigen. Das Scheitern ist damit in gewisser Weise bei einem nicht unerheblichen Anteil der Exmatrikulierten bereits vor oder bei Studienbeginn angelegt gewesen.

Mit den „schwachen“ Gründen, die die Exmatrikulierten für die Aufnahme ihres Studienfaches am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften ins Feld führen, korrespondiert mehr oder minder zwangsläufig, dass sie, wenn auch nicht durchgängig, ein diesbezügliches Informationsdefizit aufweisen.

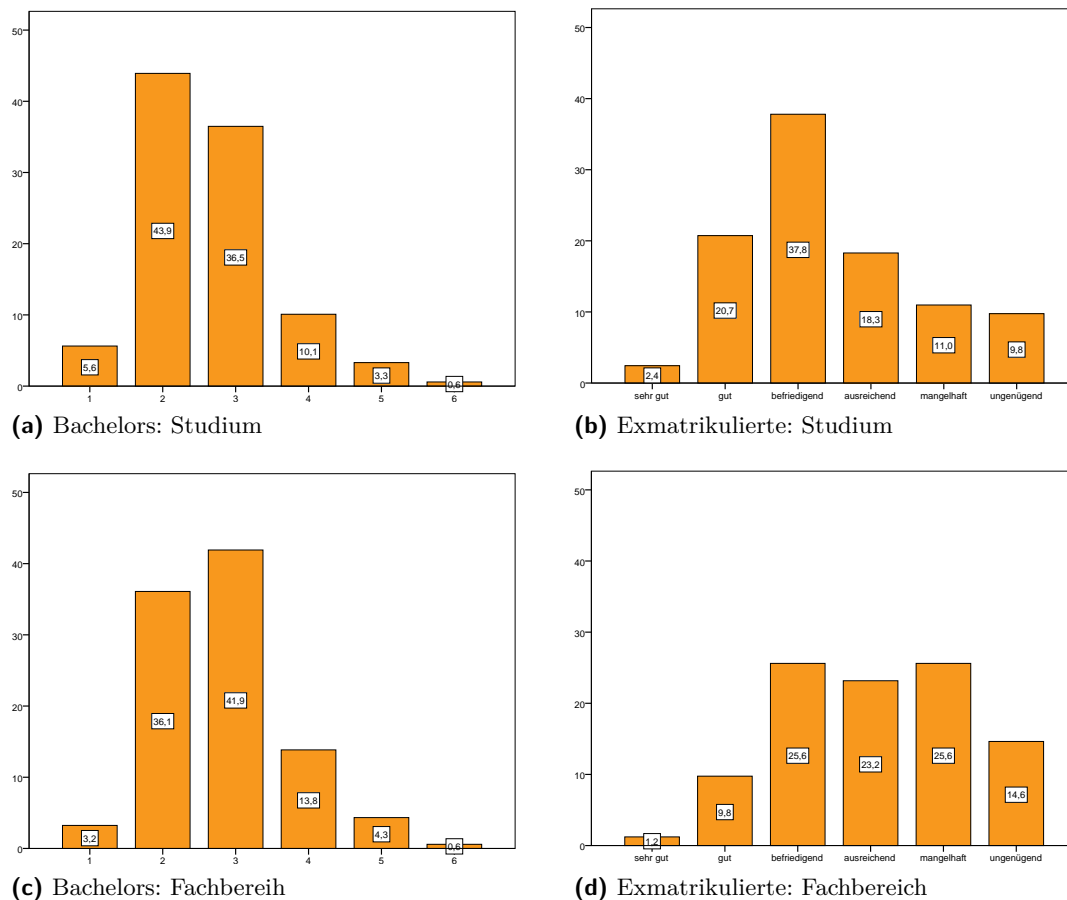


Abbildung 2.1: Informiertheit aller Bachelors und der Exmatrikulierten über Studium und Fachbereich im Vergleich [in Prozent]

Ratingskalen: Schulnotenskalen von 1=„sehr gut“ bis 6=„ungenügend“

Quellen: WiWi-Bachelorumfragen; Alle Bachelorkohorten, jeweils 1. Befragungszyklus [n=1.546]; WiWi-Exmatrikuliertenumfragen; Feldzeiten vom 18.12.2007–28.1.2008 & 17.2.–24.3.2009 [n=82]

Waren die Abweichungen zwischen der gesamten Bachelorkohorte und den Exmatri-

2 Ergebnisse

kulierten hinsichtlich der soziodemografischen Zusammensetzung wenn überhaupt vorhanden, dann nur recht rudimentär ausgeprägt, so manifestiert sich die unzureichende Informationssuche der Abbrecher im Vergleich zu allen Studierenden hier sehr prägnant; Abbildung 2.1 zeigt sie auf.

Die Exmatrikulierten erweisen sich demnach als über ihr gewähltes STUDIUM deutlich schlechter informiert als das Aggregat aller Bachelors: Errechnen wir zusätzlich zu den Prozentwerten die Mittel- und Streuungswerte, dann erreichen die Exmatrikulierten auf der Schulnotenskala von 1=“sehr gut“ bis 6=“ungenügend“ nur den Mittelwert 3,4 (s=1,4), während sich für die Immatrikulierten immerhin ein Mittelwert von m=2,6 (s=0,9) errechnet.

Noch schlechter sieht es bezüglich des Informationsstandes der Exmatrikulierten im Hinblick auf den FACHBEREICH Wirtschaftswissenschaften aus: Hier bedeutet ihr Mittelwert von m=4,1 (s=1,4) nur ein klägliches „ausreichend“. Die Gruppe aller Bachelors fühlt sich hingegen über die WiSo mit m=2,8 (s=0,9) (fast) ebenso gut informiert wie über das Studium schlechthin.

Die Unterschiede im Grad der Informiertheit über Studium und WiSo treten noch stärker hervor, wenn wir Tabelle 2.2 inspizieren, dort insbesondere die Prozentsatzdifferenzen betrachten und uns dabei vor allem auf die Kategorie „mangelhaft & ungenügend“ bei der Informiertheit über den FB Wirtschaftswissenschaften konzentrieren: Unter allen Bachelors fühlen sich 4,9 Prozent extrem schlecht informiert, bei den Exmatrikulierten aber 40,2 Prozent, was einer Prozentsatzdifferenz von $d_{\%}=+35,3$ entspricht!

Tabelle 2.2: Informiertheit aller Bachelors und der Exmatrikulierten über Studium und Fachbereich im Vergleich [SPALTENprozente und Prozentsatzdifferenzen]

Studienstatus	alle Bachelors		Exmatrikulierte	
	%		%	
				$d_{\%}$
<i>Informiertheit Studium</i>				
sehr gut & gut	49,5	23,1		-26,4
befriedigend	36,5	37,8		+ 1,3
ausreichend	10,1	18,3		+ 8,2
mangelhaft & ungenügend	3,9	20,8		+16,9
<i>Informiertheit Fachbereich</i>				
sehr gut & gut	39,3	11,0		-28,3
befriedigend	41,9	25,6		-16,3
ausreichend	13,8	23,2		+ 9,4
mangelhaft & ungenügend	4,9	40,2		+35,3
insgesamt	100,0	100,0		0,0

Quellen: WiWi-Bachelorumfragen: Alle Bachelorkohorten, jeweils 1. Befragungszyklus [n=1.546]
 WiWi-Exmatrikuliertenumfragen; Feldzeiten vom 18.12.2007–28.1.2008 & 17.2.–24.3.2009 [n=82]

Die zuletzt geschilderten Befunde kann man in der Weise resümieren, dass offensichtlich zwischen den Gruppen aller Bachelors auf der einen und der Exmatrikulierten auf der anderen Seite eine erhebliche Diskrepanz bezüglich des Informationsstandes über

2 Ergebnisse

Studium und, vor allem, über den Fachbereich Wirtschaftswissenschaften besteht. Es ist anzunehmen, dass die beobachteten Wissens- und Kenntnislücken unter den Exmatrikulierten nicht unwesentlich zu ihrem Scheitern am Fachbereich beigetragen haben dürften: Studierende, denen die Studieninhalte und -anforderungen ihres Faches erst im Laufe ihres Studiums klar werden, haben oft die „falsche Studienentscheidung getroffen oder ihr Studium mit falschen Erwartungen aufgenommen“, wird der HIS-Forscher Heublein zitiert (Brodbeck, 2008, S. C8).

2.2 Explizite Gründe für die Exmatrikulation

Dass sie mit ihren Informationsdefiziten über Studium und Fachbereich u. U. implizit bereits wesentliche Voraussetzungen für ihr Scheitern am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften geschaffen haben, dürfte den meisten Exmatrikulierten kaum bewusst sein. Bei der Suche nach weiteren, auch von den Betroffenen wahrgenommenen Gründen für den Studienabbruch ist auffällig, dass 38,6 Prozent der Exmatrikulierten (n=32) auf eine entsprechende Frage antworten, sie hätten bereits bei der Aufnahme ihres Studiums einen Abbruch nicht von vornherein ausgeschlossen. Mit unzureichenden Informationen und einer vorhandenen Latenz des Scheiterns ausgestattet, fällt es nicht leicht, den mit dem Studienbeginn nahezu zwangsläufig, wenn auch unverhofft auftretenden Schwierigkeiten zu trotzen. Abbildung 2.2 stellt dar, welche Gründe wie stark die Exmatrikulierten zum Verlassen des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften bewogen haben.

2 Ergebnisse

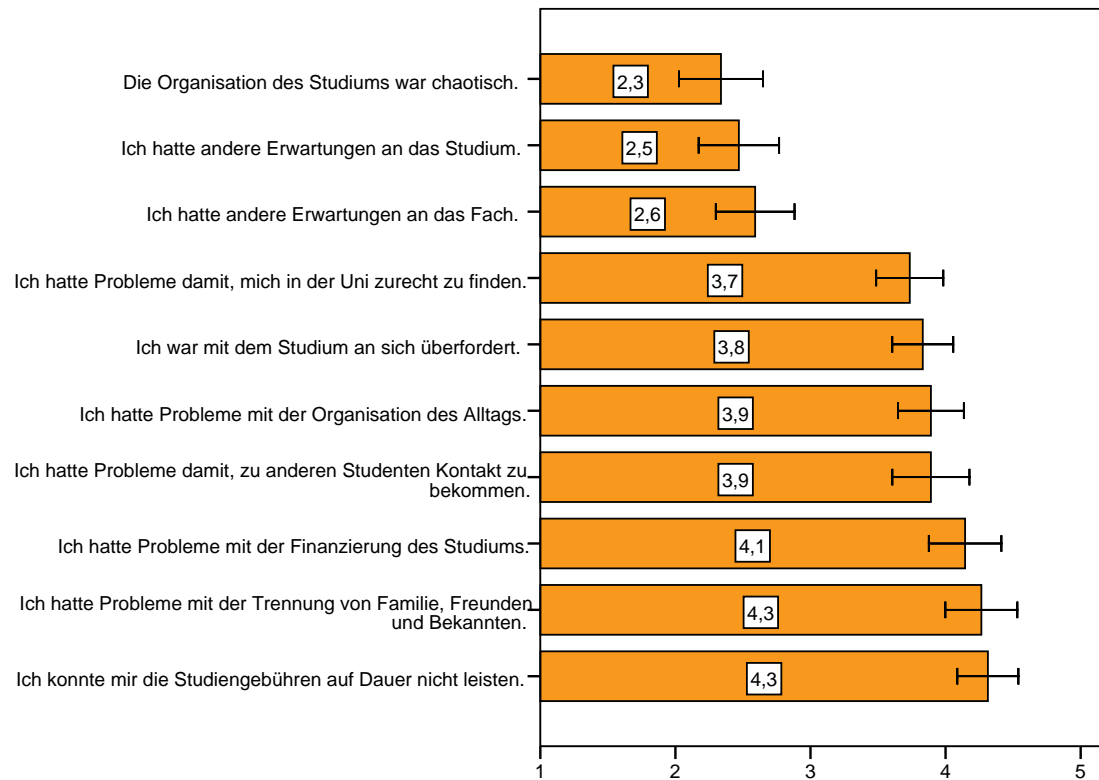


Abbildung 2.2: „Bitte geben Sie an, wie sehr für Sie folgende Gründe für das Verlassen der Universität zutrafen: ...“ [Mittel-, Streuungswerte]
Ratingskalen von 1=„trifft völlig zu“ bis 5=„trifft überhaupt nicht zu“
Quelle: WiWi-Exmatrikuliertenumfragen; Feldzeiten vom 18.12.2007–28.1.2008 & 17.2.–24.3.2009 [n=83]

Wie zu sehen ist, stechen unter den zehn zur Auswahl vorgelegten Gründe für die Exmatrikulation drei vor allem ins Auge, unter den zwei, nach den bisherigen Ausführungen nicht gänzlich überraschend, mit den Erwartungen der Studienanfänger an das gewählte Fach und das Studium zu tun haben.¹

Der als wichtigster für die Exmatrikulation hervortretende Grund hat allerdings mit individuellen Informationsdefiziten und latentem Scheitern wenig zu tun: „Die Organisation des Studiums war chaotisch“. In der Einschätzung von 38,6 Prozent der Exmatrikulierten trifft diese Aussage „völlig zu“, bei weiteren 26,5 Prozent trifft sie „etwas zu“. Rund zwei Drittel der Befragten sind bezüglich der vorgefundenen Studienorganisation demzufolge mehr oder weniger unzufrieden gewesen.

¹An dieser Stelle darf ein Hinweis auf die „Fehler-“ oder „Streuungsbalken“ nicht fehlen, die im oben dargestellten Diagramm eingezeichnet sind: Sie bilden die Standardabweichung des Antwortverhaltens der befragten Studierenden ab. Die Spannweite der Streuungsbalken reagiert im Fall kleiner Stichprobenumfänge sehr sensibel auf Ausreißer, selbst wenn nur wenige Extremwerte auftreten. Gut zu erkennen ist in Abbildung 2.2, dass die Exmatrikulierten hinsichtlich der genannten Gründe doch recht konträr reagieren – insbesondere im Hinblick auf die drei hervorstechenden Studienabbruchgründe.

2 Ergebnisse

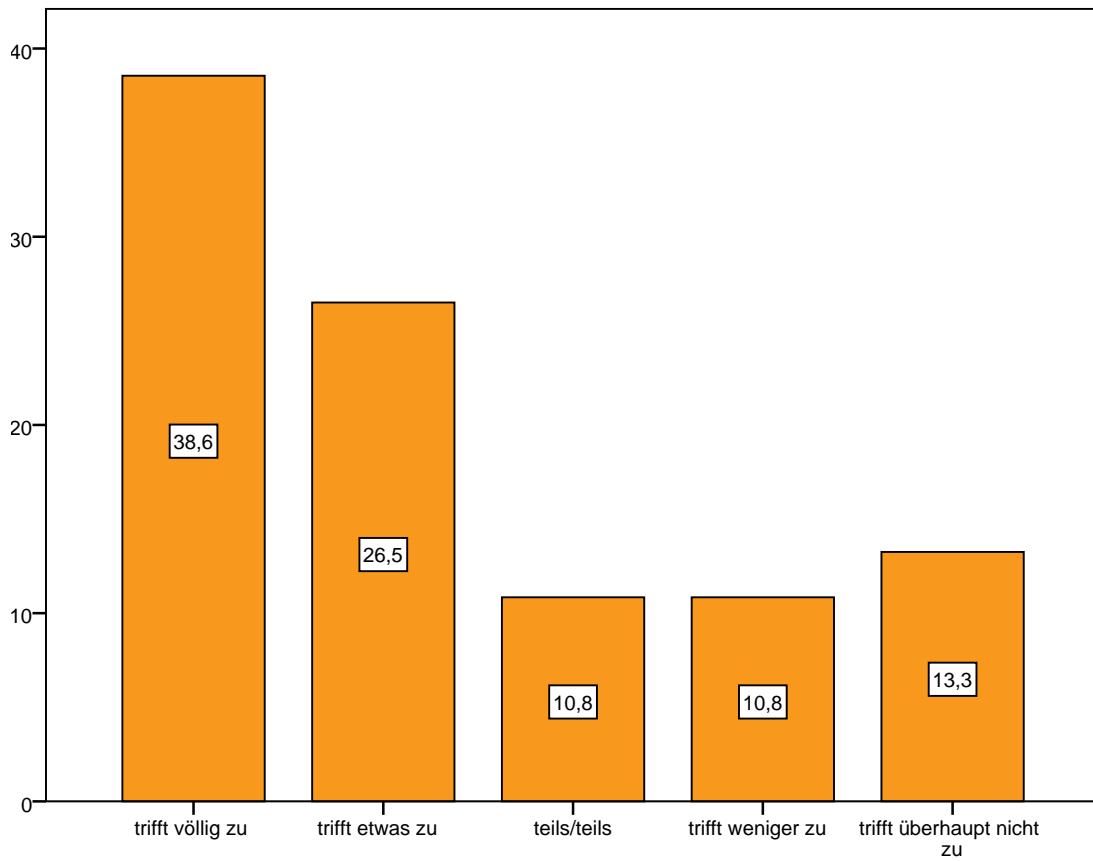


Abbildung 2.3: „Bitte geben Sie an, wie sehr für Sie folgende Gründe für das Verlassen der Universität zutrafen: Die Organisation des Studiums war chaotisch“ [in Prozent]
Ratingskala von 1=„trifft völlig zu“ bis 5=„trifft überhaupt nicht zu“
Quelle: WiWi-Exmatrikuliertenumfragen; Feldzeiten vom 18.12.2007–28.1.2008 & 17.2.–24.3.2009
[n=83]

Führen wir für die restlichen Gründe eine Faktorenanalyse durch, um zu erkunden, ob bestimmte Antwortkombinationen gehäuft auftreten, die auf das Vorliegen latenter Studienabbruchmuster hindeuten, ergibt sich das folgende Bild (vgl. Tabelle 2.3).

2 Ergebnisse

Tabelle 2.3: „Bitte geben Sie an, wie sehr für Sie folgende Gründe für das Verlassen der Universität zutrafen“ [Ergebnisse einer Faktorenanalyse]

Abbruchgründe Ich ...	Faktoren			
	1	2	3	4
hatte andere Erwartungen an das Studium	.857			
hatte andere Erwartungen an das Fach	.843			
konnte mir die Studiengebühren auf Dauer nicht leisten		.938		
hatte Probleme mit der Finanzierung des Studiums		.921		
hatte Probleme mit der Organisation des Alltags			.819	
war mit dem Studium an sich überfordert			.810	
hatte Probleme damit, zu anderen Studenten Kontakt zu bekommen				.905
hatte Probleme mit der Trennung von Familie etc.				.660
hatte Probleme damit, mich an der Uni zurecht zu finden	.516			.461

PCA; Varimaxrotation mit Kaiser-Normalisierung; KMO=.535

erkl. Varianz=69,4; Cronbach's α =.655

Ratingskalen von 1=„trifft völlig zu“ bis 5=„trifft überhaupt nicht zu“

Quelle: WiWi-Exmatrikuliertenumfragen; Feldzeiten vom 18.12.2007–28.1.2008 & 17.2.–24.3.2009 [n=83]

Die Faktoranalyse extrahiert vier recht trennscharfe Komponenten, die

1. „Erwartungen an Studium und Studienfach“ thematisieren, was aufgrund der bisherigen Befunde nicht anders zu erwarten war,
2. „finanzielle Probleme“ erkennen lassen,²
3. vielleicht mit „alltäglichem Stress“ zu bezeichnen wären,
4. auf „sozialer und kommunikativer Desintegration“ beruhen.

Die Aussage „Die Organisation des Studiums war chaotisch“ ist in der Faktorenanalyse ausgespart: Sie spielt bei allen Komponenten mit, allerdings auf niedrigem Niveau. Drei Viertel der Studienabbrecher teilen diese Meinung mehr oder minder deutlich, egal, was ansonsten ihre Probleme sein mochten.

Wagen wir ein Zwischenfazit, ist festzustellen, dass, mit Ausnahme der „chaotischen Organisation des B.A.-Studiums“, in den erhobenen und bisher analysierten Daten keine weiteren Anhaltspunkte zu erkennen sind, die speziell dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften als kollektivem Akteur bezüglich der Produktion von Exmatrikulierten anzulasten wären.

² Auch wenn der Anteil jener, die Probleme mit der Finanzierung ihres Studiums und der Studienbeiträge haben, relativ gering ist, hat die jüngst veröffentlichte Studie von Reemtsma Begabtenförderungswerk und Institut für Demoskopie Allensbach gezeigt, dass „Studenten mit Finanzierungsproblemen ... stärker studienabbruchgefährdet“ seien (vgl. Reemtsma Begabtenförderungswerk, 2009, S. 7): Unter ihnen denken 17 Prozent über einen Studienabbruch nach, in der Vergleichsgruppe der Studenten ohne Finanzierungsprobleme hingegen nur drei bis vier Prozent (ebenda, S. 17). Zudem werden „Studenten, denen die Finanzierung ihres Studiums schwer fällt, seltener von ihren Eltern finanziell unterstützt“ (ebenda, S. 7).

2.3 Zusätzliche Verpflichtungen und außergewöhnliche Belastungen

Etwas mehr als die Hälfte der Exmatrikulierten – n=45 oder 54,2 Prozent – hatte neben dem Studium weitere Verpflichtungen zu erfüllen. 38 mussten Geld verdienen, acht hatten familiäre Aufgaben zu erfüllen und sieben sonstige Verpflichtungen.

Tabelle 2.4: „Hatten Sie während Ihres Studiums am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften noch weitere Verpflichtungen?“ [Mehrfachangaben]

Verpflichtungen	n	% _a	% _b
ich musste Geld verdienen	38	71,7	84,4
ich hatte familiäre Verpflichtungen	8	15,1	17,8
sonstiges	7	13,2	15,6
Nennungen insgesamt	53	100,0	117,8
Nennungen pro Person	1,2		

%_a: bezogen auf 53 Nennungen

%_b: bezogen auf 45 Exmatrikulierte,

die wenigstens eine sonstige Verpflichtung angegeben haben

Quelle: WiWi-Exmatrikuliertenumfragen; Feldzeiten vom 18.12.2007–28.1.2008 & 17.2.–24.3.2009 [n=45]

41,0 Prozent der Befragten (n=34) hatten darüber hinaus „außergewöhnliche Belastungen“ zu schultern. Genannt wurden die folgenden (vgl. Tabelle 2.5).

Tabelle 2.5: „Hatten Sie während Ihres Studiums am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften außergewöhnliche Belastungen?“ [Mehrfachangaben]

Belastungen	n	% _a	% _b
sonstige Belastungen	13	27,7	38,2
eigene schwere Krankheit / psychische Belastungen	11	23,4	32,4
Beziehungskrise	9	19,1	26,5
besondere finanzielle Krise	7	14,9	20,6
schwere Krankheit / Tod von nahestehenden Personen	7	14,9	20,6
Nennungen insgesamt	47	100,0	138,2
Nennungen pro Person	1,4		

%_a: bezogen auf 47 Nennungen

%_b: bezogen auf 34 Exmatrikulierte,

die wenigstens eine außergewöhnliche Belastung zu schultern hatten

Quelle: WiWi-Exmatrikuliertenumfragen; Feldzeiten vom 18.12.2007–28.1.2008 & 17.2.–24.3.2009 [n=34]

Ein Viertel der Exmatrikulierten hatte sowohl außergewöhnliche Belastungen zu schultern als auch weitere Verpflichtungen neben dem Studium zu erfüllen, knapp ein Drittel (31,3 Prozent) blieb von Beidem verschont.

2 Ergebnisse

Fast die Hälfte (48,2 Prozent) der befragten Ehemaligen hat ihre schwierige Situation während des Studiums mit Gesprächspartnern thematisiert, wobei dafür vorwiegend andere Studenten, Eltern und Bekannte außerhalb der Universität ausgewählt wurden. Professionelle Beratungsstellen – IBZ, Berufsberatung der Arbeitsagentur, Studienfachberater – spielen diesbezüglich eine sehr nachgeordnete Rolle.

Tabelle 2.6: „Hatten Sie über Ihre schwierige Situation während des Studiums mit Irgendjemandem geredet?“ [Mehrfachangaben]

Rat eingeholt? Ja, ich ...	n	% _a	% _b
habe mit anderen Studenten gesprochen	31	27,9	77,5
habe mit meinen Eltern gesprochen	29	26,1	72,5
habe mit Bekannten außerhalb der Uni gesprochen	26	23,4	65,0
habe mit Professoren / Assistenten gesprochen	7	6,3	17,5
war in der Studienfachberatung	5	4,5	12,5
war bei der Berufsberatung des Arbeitsamtes	5	4,5	12,5
habe mit Studentenvertretungen gesprochen	3	2,7	7,5
war beim IBZ	1	0,9	2,5
sonstiges	4	3,6	10,0
<hr/>			
Nennungen insgesamt	111	100,0	277,5
Nennungen pro Person	2,8		
keine Angabe	43	51,8	
% _a : bezogen auf 111 Nennungen % _b : bezogen auf 40 Exmatrikulierte, die wenigstens ein vorgelegtes Item beantwortet haben			

Quelle: WiWi-Exmatrikuliertenbefragungen; Feldzeiten vom 18.12.2007–28.1.2008 & 17.2.–24.3.2009 [n=40]

Fünf Exmatrikulierte haben ein Beratungsgespräch erst gar nicht gesucht: „Nein, bei der Entscheidung konnten mir andere nicht richtig helfen“, drei wollten „nicht mit anderen darüber sprechen“.

Die Reaktion von Eltern, Freundeskreis bzw. Partnern auf die Entscheidung für den Studienabbruch zeigt Tabelle 2.7.

2 Ergebnisse

Tabelle 2.7: „Wie haben Ihre Eltern / Ihr Freundeskreis bzw. Partner auf die Entscheidung für einen Abbruch reagiert?“ [SPALTENprozentel]

	Eltern		Freundeskreis	
	n	%	n	%
Sie unterstützen die Entscheidung	38	46,9	50	61,0
Sie akzeptieren die Entscheidung	31	38,3	19	23,2
Es war ihnen gleichgültig			3	3,7
Sie fanden die Entscheidung nicht gut	7	8,6	3	3,7
Sie waren für mich bei der Entscheidung nicht wichtig	5	6,2	7	8,5
insgesamt	81	100,0	82	100,1
keine Angabe	2	2,4	1	1,2

Quelle: WiWi-Exmatrikuliertenumfragen; Feldzeiten vom 18.12.2007–28.1.2008 & 17.2.–24.3.2009 [n>80]

Demnach gab es für die Entscheidung wenn nicht überwiegend Zuspruch, so doch wenigstens Akzeptanz. In der „Natur der Sache“ scheint es zu liegen, dass die Eltern zögerlicher bei der Befürwortung des Studienabbruchs ihrer Kinder sind und zu knapp einem Zehntel die entsprechende Entscheidung nicht gut fanden.

2.4 Die Wahrnehmung der Studiensituation durch die Bachelors

Zum Ende des Onlinefragebogens hatten wir die Bachelors gebeten, uns Antworten auf drei so genannte „offene Fragen“, zu geben, u. z. zu ihrem Studium, zum Fachbereich Wirtschaftswissenschaften und zum Fragebogen. Die darauf erhaltenen Antworten sind wörtlich, hinsichtlich Nennungen von Personen allerdings anonymisiert, im Anhang ab S. 30 wiedergegeben.

Die Bereitschaft – und Mühe! –, die mit der Beantwortung und dem Ausfüllen der entsprechenden Textfelder im Onlinefragebogen verbunden sind, ist erstaunlich: Drei Viertel der Exmatrikulierten sind der Aufforderung: „Bitte teilen Sie uns hier die *negativen* Erfahrungen mit, die Sie aus Ihrem Studium an der WiSo mitgenommen haben“, gefolgt. Bei der selben Frage, nun aber bezogen auf die „positiven Erfahrungen“, haben sich zwei Drittel dieser Mühe unterzogen, und bei der abschließenden Frage: „Zuletzt möchten wir Ihnen Raum für Vorschläge, Anregungen oder Kritik zur WiSo, zum Studium und zum Fragebogen geben“, hat immerhin noch die Hälfte der Studienabbrecher geantwortet.

Die Ergebnisse der quantitativen Inhaltsanalysen dieses qualitativen Textmaterials sind in den drei folgenden Tabellen dargestellt, u. z. in der oben bereits vorgenommenen Reihung.

Tabelle 2.8 belegt zunächst erneut, dass fast die Hälfte der Exmatrikulierten die Organisation die Umstellung des Studiums vom Diplom zum Bachelor als „chaotisch“ und misslungen wahrgenommen hat. Knapp ein Drittel der Befragten kam offensichtlich nicht mit dem Hochschulpersonal zurecht und ein Viertel empfand offenbar das „Klima“ am Fachbereich als anonym und abweisend.

2 Ergebnisse

Tabelle 2.8: „Bitte teilen Sie uns hier die *negativen* Erfahrungen mit, die Sie aus Ihrem Studium an der WiSo mitgenommen haben“ [Mehrfachangaben]

Kategorie	n	% _a	% _b
Organisationschaos, schlechte Umstellung auf B.A.	27	22,1	43,5
Erfahrungen mit (nicht-) wiss. Personal	19	15,6	30,6
Anonymität, schlechte Atmosphäre	16	13,1	25,8
schlechte Berufschancen; praxisferne Lehrinhalte	11	9,0	17,7
verschulte Struktur, unflexibel	10	8,2	16,1
Raumnot (Studenten-Dozenten-Verhältnis)	9	7,4	14,5
Zeitaufwand zu groß	8	6,6	12,9
Das „Aussieben“	7	5,7	11,3
Zustand & Ausstrahlung des Gebäudes Lange Gasse	4	3,3	6,5
kostenpflichtiges Lehrmaterial	3	2,5	4,8
Sprachkurse	3	2,5	4,8
sonstiges	5	4,1	8,1
Nennungen insgesamt	122	100,0	196,8
Nennungen pro Person	2,0		
keine Angabe	21	25,3	
% _a : bezogen auf 122 Nennungen			
% _b : bezogen auf 62 Exmatrikulierte, die wenigstens ein vorgelegtes Item beantwortet haben			

Quelle: WiWi-Exmatrikuliertenumfragen; Feldzeiten vom 18.12.2007–28.1.2008 & 17.2.–24.3.2009 [n=62]

Tabelle 2.9: „Bitte teilen Sie uns hier die *positiven* Erfahrungen mit, die Sie aus Ihrem Studium an der WiSo mitgenommen haben“ [Mehrfachangaben]

Kategorie	n	% _a	% _b
z. T. motivierte & interessierte Dozenten	27	34,6	50,0
Campus, IT-Ausstattung, Klima, Lage, ...	17	21,8	31,5
Freundschaften, nette Kommilitonen	15	19,2	27,8
Erfahrungen fürs Leben	10	12,8	18,5
nichts Positives...	9	11,5	16,7
Nennungen insgesamt	78	100,0	144,4
Nennungen pro Person	1,4		
keine Angabe	29	34,9	
% _a : bezogen auf 78 Nennungen			
% _b : bezogen auf 54 Exmatrikulierte, die wenigstens ein vorgelegtes Item beantwortet haben			

Quelle: WiWi-Exmatrikuliertenumfragen; Feldzeiten vom 18.12.2007–28.1.2008 & 17.2.–24.3.2009 [n=54]

Positiv zu Buche schlägt dagegen, dass exakt die Hälfte der Antwortenden engagierte und interessierte Dozenten vorgefunden hatte. Ein Drittel war offenbar vom „Drum-

2 Ergebnisse

herum“ des Studierens angetan und fand die am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften angetroffene Atmosphäre mit den gegebenen Opportunitäten als positiv.

Die artikulierten Verbesserungsvorschläge nehmen die Kritikpunkte wieder auf: Sie richten sich im Wesentlichen auf die Studiumsorganisation, auf den Umgang zwischen Dozenten und Studenten und das zahlenmäßige Dozenten : Studierende-Verhältnis. Genauer und ausführlicher verschaffen die im Anhang ab S. 30 dokumentierten Einlassungen einen Einblick in die Meinungswelt der Exmatrikulierten.

Tabelle 2.10: „Zuletzt möchten wir Ihnen Raum für Vorschläge, Anregungen oder Kritik zur WiSo, zum Studium und zum Fragebogen geben.“ [Mehrfachangaben]

Kategorie	n	% _a	% _b
Organisation des Studiums	12	18,8	27,9
Behandlung durch das Uni-Personal	11	17,2	25,6
Studenten-Dozenten-Verhältnis	11	17,2	25,6
sonstiges	9	14,1	20,9
Betreuung zum Studiumsbeginn	6	9,4	14,0
Anmerkungen zum Fragebogen	6	9,4	14,0
stärkere Praxisorientierung	5	7,8	11,6
mehr Flexibilität	4	6,3	9,3
<hr/>			
Nennungen insgesamt	64	100,0	148,8
Nennungen pro Person	1,5		
keine Angabe	40	48,2	

%_a: bezogen auf 64 Nennungen

%_b: bezogen auf 43 Exmatrikulierte,

die wenigstens ein vorgelegtes Item beantwortet haben

Quelle: WiWi-Exmatrikuliertenumfragen; Feldzeiten vom 18.12.2007–28.1.2008 & 17.2.–24.3.2009 [n=43]

3 Resümee und Schlussfolgerungen

Resümieren wir die vorgestellten Ergebnisse, können wir festhalten, dass die Durchschnittsnote der Studienberechtigung, die Bildungsherkunft und auch die finanzielle Situation der Studienabbrecher am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg nicht prekärer als jene der Gesamtpopulation aller Bachelors am Fachbereich zu sein scheinen. An schlechterer Abiturnote, niedrigerer Bildungsherkunft und geringerer Finanzkraft dürfte es demnach kaum liegen, dass die befragten Bachelors ihr Studium abbrechen.

Zu beobachten sind allerdings drei etwas größere soziodemografische Abweichungen zwischen Im- und Exmatrikulierten: Exmatrikulierte haben seltener in Bayern ihre Hochschulberechtigung erworben, sie haben häufiger direkt nach Erwerb der Hochschulberechtigung ihr Studium begonnen und sie leben häufiger alleine als die Vergleichspopulation aller Bachelors am Fachbereich.

Die genannten Variablen werden auch in anderen Studien zum Studienabbruch und -wechsel als potenzielle Einflussfaktoren genannt – allerdings durchaus auch mit gegensinnigen Einflussrichtungen, wie der aktuelle Literaturbericht von Blüthmann et al. (2008) zeigt. Die dort ebenfalls vorgestellte konfirmative Faktorenanalyse mit einer Reihe von unabhängigen Determinanten und den abhängigen Variablen „Exmatrikulation aufgrund von Studienanforderungen“ und „Exmatrikulation aufgrund von Studienbedingungen“ konnte hier aufgrund der zu kleinen Fallzahl an Befragten leider nicht repliziert werden. Zwei Befunde und Schlussfolgerungen der Autoren seien dennoch erwähnt (Blüthmann et al., 2008, S. 425):

- „Studierende mit überdurchschnittlichen kognitiven und motivationalen Eingangsvoraussetzungen haben offensichtlich höhere Erwartungen an die Studienbedingungen und exmatrikulieren sich häufiger als andere Studenten, wenn sie diese nicht vorfinden“
- Leistungsschwächere, „von Krankheit und Krisen belastete Studierende, ... , aber auch Studierende mit einer eher extrinsischen Motivation bei der Fachwahl (Karriereinteresse) begründen ihre Exmatrikulation häufiger mit zu hohen Studienanforderungen als andere Befragte“

Diesbezüglich kann die Hochschule aktiv werden, u. z. mit Modifikationen am Modell der Studien- und Prüfungsorganisation auf der einen und verbesserter Wahrnehmung von Betreuungs- und Unterstützungsleistungen durch Dozenten auf der anderen Seite.

Der augenscheinlichste Unterschied zwischen Ex- und Immatrikulierten am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften ist allerdings bereits vor Studienbeginn angelegt: Die erhebliche Diskrepanz bezüglich des Informationsstandes über Studium und, vor allem, über den Fachbereich Wirtschaftswissenschaften selbst. Und hier fällt es offensichtlich

3 Resümee und Schlussfolgerungen

schwerer als bei den Studienbedingungen und -anforderungen, einzugreifen und prophylaktisch informierend tätig zu werden, ist die vom Fachbereich anzusprechende Zielpopulation neuer Hochschulberechtigter doch sehr heterogen und eigentlich bundesweit verteilt, wenn auch mit dem Schwerpunkt auf Bayern. Spezielle Informationsprogramme des Fachbereichs wie z. B. das Tagesprogramm „Ready to Study“ für Abiturienten erreichen nur äußerst kleine Segmente dieser Zielgruppe. Die regelmäßige Beteiligung an der „Schülermesse“ bzw. dem „Studium- und Berufsbasar im Melanchthon-Gymnasium Nürnberg“ sowie an den alljährlichen Studieninformationstagen „Fit für die Zukunft: Studieren an der Universität Erlangen-Nürnberg“ der FAU weisen eine bereits größere Teilnehmerschaft auf. Sicherlich wäre es aber für den Fachbereich auch sinnvoll, sich mehr als bisher in irgendeiner Weise an den Informationsveranstaltungen der Bundesagentur für Arbeit inner- und außerhalb von Schulen, darunter seit Kurzem auch die Praxisseminare im Rahmen von G8, zu beteiligen.

Demzufolge kommt dem Internetportal des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften zur Zeit die wohl größte Bedeutung hinsichtlich der Information möglicher Studienbewerber über Studium und Fachbereich zu: 90 Prozent der B.A.-Erstsemester am Fachbereich geben an, dass sie im Vorfeld des Studienbeginns das Internet als Informationsquelle genutzt hatten (vgl. Wittenberg, 2009, S. 15). Hier könnte der Fachbereich ansetzen und das Portal für „Studieninteressierte“ substantiell erweitern, z. B. mit empirischen Informationen über Verteilung der Studierenden auf Studiengänge, Notendurchschnitte, Absolventenzahlen, Berufsfelder, Studienabbrüche, Studienbeiträge, studentische Gruppen, Links zu Ansprechpartnern etc.¹

Schließlich sollte der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften dafür sorgen, dass jeder seiner Studienabbrecher zusammen mit der Exmatrikulationsbescheinigung, also unmittelbar nach Studienabbruch, einen wirklich kurzen, selbstadministrierbaren Fragebogen erhält, der dem Fachbereich zeitnah Aufschluss über die jeweils vorliegenden Abbruchgründe und die sich daraus u. U. ergebenden Hinweise auf gegensteuernde Maßnahmen geben könnte.

¹ Um die konkreten – und via Internet kommunizierbaren – Informationsbedürfnisse und -bedarfe insbesondere der großen Gruppe der „Normalbegabten“ auszuloten, also jener Bewerber, „die in allen Schulfächern recht ausgeglichene Leistungen gebracht haben“ und gerade deswegen zu „Fehlentscheidungen“ neigen (Brodbeck, 2008), wäre es sicherlich erfolgversprechend, ein entsprechendes Forschungsprojekt anzustoßen.

4 Anhang

4.1 Antworten auf die offenen Fragen zu Studium, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften und Fragebogen

Zum Abschluss der jeweiligen Umfrage konnten die Teilnehmer an der Onlinebefragung ihre positiven und negativen Erfahrungen mit dem B.A.-Studium am FB Wirtschaftswissenschaften mitteilen sowie Vorschläge und Anregungen zum Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, zum Studium und zum Fragebogen machen. Die Antworten sind im Folgenden, nach Befragungszeitpunkt und Fragethema geordnet, im Wortlaut und unredigiert wiedergegeben.¹

4.1.1 Januar 2008

4.1.1.1 Positive Erfahrungen

Die Aufforderung: „Bitte teilen Sie uns hier die *positiven* Erfahrungen mit, die Sie aus Ihrem Studium an der WiSo mitgenommen haben“, führte zu folgenden Stellungnahmen:

- Ich wusste danach sehr genau das ein Wirtschaftsstudium für mich nicht in Frage kommt
- Das Essen in der Mensa war stets gut.
- Es gab teilweise wirklich engagierte Professoren, ein modernes Lernumfeld. Vorteilhaft war auch die zentrale Lage in Nürnberg.
- Nichts, ich habe mich wieder exmatrikuliert bevor das Semester überhaupt begonnen hatte und bin auf eine andere HS.
- Die Fächer Mikro- und Makroökonomie waren sehr interessant und wurden auch durch Professoren und wissenschaftliche Mitarbeiter sehr gut vermittelt. Das Unternehmensplanspiel zu Beginn des Studiums hat mir auch gut gefallen.
- Guter Mathematikunterricht. Es gab viele verschiedene Gruppen, in denen man sich engagieren kann. Es gab viele Werbestände mit Gratisproben. Zum Teil gab es schöne neue Hörsäle.
- Teilweise nette Dozenten und Übungsleiter.
- Vor allem in Mathematik und „Unternehmer & Unternehmen“ gab es gute Professoren. Die gute Ausstattung der Universität (Lerninseln, Bibliothek etc.). Es gibt nette Leute / Mitstudierende.

¹ In den Eingabefeldern erwähnte Personen wurden anonymisiert.

4 Anhang

- Leider kann ich keine positiven Erfahrungen mitteilen. Ich bin der Meinung, dass das Studium an WISO nur für diejenigen geeignet ist, die vorher eine Wirtschaftsschule besucht haben. Es ist chaotisch, Es sind zu viele Studierende um Freundschaften zu knüpfen. Die meisten Tutoren haben keine Ahnung von dem was sie vortragen und können die Fragen nicht beantworten und meistens macht es ihnen keinen Spaß im Tutorium vorzutragen.
- Ich war wirklich sehr beeindruckt von den interessanten Vorlesungen wie (E-Business, Unternehmen und Unternehmer, Absatz, Analysis und Lineare Algebra sowie Finanzmathematik). Fast alle Professoren nutzten innovative Techniken, um den schwierigen Lernstoff den Studenten auf eine kreative Weise darzustellen. Mir gefiel sehr, dass jeder Professor sehr gute EDV-Kenntnisse hatte und diese anwenden konnte. Meiner Ansicht nach ist das von großer Wichtigkeit, da wir heutzutage in einer Welt leben, in der Information und Kenntnisse von besonderer Bedeutung sind. Je mehr man weiß, desto leichter kann man sich den Weg in den dynamischen Alltag bahnen. Während den Vorlesungen habe ich erfahren, dass die Massenmedien schon kein Luxus mehr sind, sondern ein täglicher Bedarf. Die Medien sind ein wesentlicher Bestandteil der Kommunikation. Die Kommunikation ist besonders für uns, die junge Generation der Welt, sehr wichtig. Ich war auch sehr überrascht von den rhetorischen Fähigkeiten der meisten Professoren; es ist überhaupt nicht leicht das Interesse von mehr als siebenhundert Studenten zu wecken. Während der Vorlesungen wie „Absatz“ bei Prof. XXX, „Unternehmer und Unternehmen“ bei Prof. XXX und E-Business bei Prof. XXX war das Publikum im Hörsaal so begeistert von dem Fach und man fühlt sich so, als ob man keine Vorlesung hätte, sondern eher einen tollen Filme sieht. Die Stimmung war echt toll! Allen Studenten steht eine sehr gute Computerausstattung zur Verfügung! Noch ein guter Punkt ist die Möglichkeit zum Lernen in der WISO-Universitätsbibliothek. Es gibt genug Plätze für alle lernwilligen Studenten. In der Bibliothek könnte man auch neue Menschen kennen lernen.
- Der Spaß an den Lehrinhalten.
- ich konnte leider keine positiven Erfahrungen sammeln.
- Der Tagesablauf an der Uni und das ganze „drumherum“ haben mir sehr gefallen. Ich hatte dadurch anfangs eine sehr hohe Motivation.
- Es gibt keine positiven Erfahrungen an der WISO.
- Die WISO-Fakultät ist eine schöne moderne Einrichtung und auch die Fächer wurden relativ schön dargestellt.
- Ich habe viel fürs Leben (und die Ausbildung die ich jetzt mache) gelernt und neue Freunde gefunden.

4 Anhang

- Keine, das Studium war chaotisch organisiert und uns wurde von Anfang an mitgeteilt, dass zwei Drittel es nicht schaffen werden. Da fragt man sich, warum man überhaupt zugelassen wurde!
- Ich durfte eine neue tolle Stadt kennen lernen und ich lernte viele interessante Menschen kennen.
- Ich habe festgestellt, dass es das „richtige“ Studium vom Fach her ist.
- Eigentlich kann ich gar keine richtige Beurteilung über das Studium abgeben, da ich mich nur deshalb für Wirtschaftswissenschaften eingeschrieben habe, um auf einen Studienplatz an der FH zu warten. Ich bin dort genommen worden und habe mich daraufhin wieder exmatrikuliert. Ich bin Hochschulwechslerin und habe mich zum dritten Semester in der FH beworben, in der Universität hätte ich nochmals im ersten beginnen müssen. Jedoch bin ich bei den Formalitäten an der Universität (Notenanerkennung, Beratung,...) sehr gut bedient worden.
- Kontakt zu vielen Mitstudenten.
- Eine positive Erfahrung, die ich aus meinem Studium mitgenommen habe, ist das Allgemeinwissen aus dem Bereich der Wirtschaft.
- ich weiß jetzt, dass Studenten an der Universität nur „Lernstoffresser“ sind, die lediglich das Gelernte wiedergeben können.
- Nürnberg ist eine schöne Stadt. Im Studentenwohnheim war es lustig. Ich habe zwei gute Freunde kennen gelernt
- Lehrveranstaltungen wie UMV (aber nur der XXX Teil), Soziologie, die „Entstehung des internationalen Systems“ und „anglo- und romanische Gesellschaften“ waren interessant und haben meinen Horizont erweitert. Ich habe insgesamt an Lebenserfahrung gewonnen und gemerkt, dass das Leben Spaß macht, auch wenn es nicht immer einfach ist.
- Ein großes Lob gilt den beiden Lehrstühlen XXX und XXX, die mich trotz Exmatrikulation als externen Bewerber haben mitschreiben lassen, um die nötigen Punkte für den Wechsel an die FH zu erreichen. Positiv waren auch die Fächer Mathe/Finanzmathe. Ich hatte seit der siebten Klasse keine so gute Note mehr in Mathematik.
- Die Uni ist völlig unflexibel im Bezug den Bachelor und zieht die ersten Bachelors als Versuchskaninchen heran.

4.1.1.2 Negative Erfahrungen

Die Aufforderung: „Bitte teilen Sie uns hier die *negativen* Erfahrungen mit, die Sie aus Ihrem Studium an der WiSo mitgenommen haben“, führte zu folgenden Stellungnahmen:

4 Anhang

- Zu Beginn des Studiums werden die Studenten überfordert.
- Es waren viel zu viele Studenten. Man hat das Gefühl unter zu gehen und keine guten Berufsaussichten zu erhalten.
- Ich bin auf eine Vielzahl intoleranter, engstirniger Leute getroffen. Die Lehrinhalte und die Organisation des Studiums war beispiellos verschult, man wurde durch ein starres Programm durchgeschleust. Wahlmöglichkeiten gab es nicht. Zum Glück weiß ich durch mein jetziges Studium, dass „Universität“ eigentlich anders stattfindet als es in Nürnberg der Fall ist.
- Die Studentenzahl pro Vorlesung war zu hoch. Durch die immense Menge an Übungen, Tutorien etc ist man gezwungen Jobs am Abend/Wochenende zu wählen. Ein Job ist leider zwingend wegen Studienbeiträgen/Wohnung nötig. Es gab kaum die Möglichkeit das Studium „flexibel“ zu gestalten.
- Der Masterstudiengang wurde viel zu spät eingeführt. Deshalb musste ich die Universität wechseln. Zum Teil gab es sehr arrogant agierende Professoren und Tutoren, welche sich selbst anstelle der Studenten in den Vordergrund gestellt haben.
- Das Studium war anders als erwartet. Durch die breite Fächerung und die kurze Dauer mancher Fächer (teils nur ein Semester) hat man am Ende keine richtige Fähigkeit erlernt (nach dem Motto „alles mal gehört haben aber zum Schluss nichts wissen“).
- Ich hatte mich extra Monate vorher beim Prüfungsamt wegen Anrechnungen informiert und habe da sehr unfreundliche und, wie sich dann herausstellte, anscheinend auch noch falsche Antworten bekommen. Nachdem ich daraufhin auch noch behandelt wurde als wäre es mein Fehler gewesen und als würde man meine Anwesenheit dort eh nur als lästig empfinden, habe ich mich bei anderen HS erkundigt und habe mich dort eingeschrieben. Das war meine beste Entscheidung überhaupt! Wenn es an ihrer Universität anscheinend genügend Studenten gibt und man keine weiteren haben will, dann sollte man den NC hochsetzen und nicht durch Unvermögen und Unfreundlichkeit jemanden vertreiben. Ich studiere nun das gleiche Fach und bin unter den Besten meines Jahrgangs, also wegen fachlichen oder sozialen Problemen, wie hier im Fragebogen gefragt, habe ich mich nicht exmatrikuliert!
- Negativ sind die sanitären Anlagen, die kaputten Stühle des H4, der Altbau der WISO.
- Negativ vielen mir die viel zu vollen Hörsäle auf. Man sollte weniger Studenten aufnehmen, so geht es nicht! Ich bezahle keine Studiengebühren, um mich so abspesen zu lassen! Die Lüftung im H4 war schlecht. Skripte waren z. T. zu spät zugänglich.
- Es gibt viel zu viele Studierende. Der Stoff ist zu umfangreich und wird (in manchen Fächern) nicht gut erklärt.

4 Anhang

- Als Studienanfänger fand ich es an der WISO zu unübersichtlich (Was finde ich wo bzw. wo muss ich hin). Die Vorlesungen/Übungen waren überfüllt. Am Anfang war es (trotz Planspiel) schwierig andere Leute kennen zu lernen. Das Studium kommt einem anfangs zu unflexibel vor, da die Vorlesungen im 1. und 2. Semester vorgegeben sind und man keine Wahlmöglichkeit hat.
- Für die ausländische Studierende ist es überhaupt nicht klar, wie das Studium abläuft! Die Tutoren und Professoren sind nicht daran interessiert den Studenten wirklich etwas beizubringen! Die Studierenden sind auf sich selbst gestellt und es hat den Eindruck eines Fernstudiums gemacht! Ich bin froh, dass ich jetzt Psychologie studiere, weil dort eine ganz andere Atmosphäre herrscht!
- Ich bin der Meinung, dass man theoretisch fundiertes Know How im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften an der ReWi-Fakultät in Nürnberg erwerben kann, aber es gibt noch viele Sachen, die eine Änderung brauchen, damit diese Fakultät sich in eine weltweit etablierte Wirtschaftsfakultät verwandelt: Erstens: Das Prüfungsamt muss eine der repräsentativen Institutionen der Universität sein. Die Angestellten, die dort arbeiten, sollten bei Schwierigkeiten der Studenten mit der Prüfungsordnung helfen, ihren Fragen möglichst aufmerksam zuhören und ausführlich beantworten. Das Prüfungsamt sollte der Spiegel der Uni sein, sowie die Augen der Spiegel der Seele sind. Im Fall von ReWi-Fakultät ist die Realität ein bisschen anders. Mehr als einmal ging ich pünktlich um 09:00, wenn dieses Prüfungsamt öffnet, aber statt freundlicher Menschen, die mir Unterstützung leisten wollen, stoße ich leider auf böse und unfreundliche Universitätsangestellte, deren Benehmen manchmal unter aller Würde stand. In ihren Worten klang manchmal sogar eine fremdenfeindliche Note mit, wenn die betreffenden Personen bemerken, dass sie mit einem Ausländer sprechen. Das berichte ich aufgrund meiner eigenen Erfahrung, sondern viele Kommilitonen haben sich bei mir über das negative oder sogar xenophobe Benehmen der Universitätsangestellten im Prüfungsamt beschwert. Ich war wirklich sehr enttäuscht von dem Benehmen der betreffenden Personen und deshalb stelle ich das unter zukünftige Änderung Nummer 1. Sie müssen irgendwelche Maßnahmen treffen. Laut Artikel 3 im GG der BRD darf niemand „wegen seiner Abstammung, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft“ benachteiligt werden. Zweitens: Die Multiple-Choice-Aufgaben sind nicht die beste Möglichkeit, das Wissen von einem Studierenden objektiv zu schätzen. Ich denke, dass in Fächern wie Absatz, UMV I und II, U.u.U. die offenen Fragen manchmal eine bessere Alternative sind. Ein Beispiel in UMV bei XXX: Es gibt 6 mögliche Antworten (die Zahl der richtigen Antworten ist nicht angegeben), der Student kreuzt zwei Antworten, die richtig sind, aber es gibt noch eine dritte, die nicht angekreuzt ist und der Student kriegt keine Punkte für diese Aufgabe. Drittens: Manchmal gibt es eine große Lücke zwischen der Vorlesung, der Übung und dem Tutorium. In der Vorlesung behandeln wir etwas, später auf die Übung etwas anders, und in dem Tutorium etwas ganz verschiedenes. Das Ziel der „Dreieinigkeit“ – Vorlesung, Übung und Tutorium – ist den Studierenden zu helfen und nicht sie zu verwirren. Vier-

4 Anhang

tens: In Vorlesung wie UMV bei XXX: sprach der Professor z. B. in der Vorlesung über die Dieter-und-Doris-Welt und in der Klausur kommen Produktionseffizienz, Allokationseffizienz, Gesetz steigender Opportunitätskosten. Außerdem gibt es keine Erklärungen der Abbildungen von Prof. XXX Folien zum Makroteil im UMV II. Fünftens: Warum gibt es Vorlesung zum Internet-Praktikum, aber gar keine Übung. Es wäre nützlich für die Studierenden, wenn sie zusammen mit den Assistenten alle Sachen in den Computerräumen machen. Sechstens: In E-Business gibt es gar keine Erklärung zu XXX EPK Abbildungen. Es gibt eine Folie, aber reicht das zur Klausur? Eine mögliche Lösung wären mehr Aufgaben! Siebtens: Meine Schwester studiert „International Management with American Business Studies“ an einer der elitären englischen Universitäten. Die Studierenden dort haben mehr Assignments während des Semesters, sie bekommen Punkte, die zusätzlich zu ihrer Gesamtnote zählen. Auf diese Weise wird das Interesse der Studierenden geweckt und die sind motiviert. Die Studierenden dort haben eine Readers week, in der sie diese Aufgaben vorbereiten können. Achtens: Die Professoren haben Redetalent, aber mit dem Ende der Vorlesung ist für sie der Kontakt mit den Studenten beendet. Ich war bei ein paar Sprechstunden, aber es dies verhalf mir nicht zu einem besseren Verständnis des Lernstoffes. Ich hatte das Gefühl, als ob die Professoren die Information für sich selbst behalten wollen. Neuntens: Trotz der großer Wunschliste gibt es nicht genug Sprachkurse in Englisch an der ReWi-Fakultät. Ich war zwei Semester dort und die Gruppen waren immer voll. Zehntens: Die Einsichtnahmen der Klausuren des zweiten Semesters (Internet-Praktikum, UMV 2, Absatz) fanden ab dem 15. Oktober statt. Was sollte man unternehmen, wenn diese Klausur entscheidend ist und man sie nicht bestanden hat? Warten bis zum Anfang des Semesters? Das würde bedeuten, dass man in mindestens einem Fach 1 oder sogar 2 Semester nicht weiter studieren könnte. Elftens: Meiner Meinung nach sollte die Zeit für die Klausurenkorrektur von 6 auf 3 Wochen reduziert werden. Eineinhalb Monate sind einfach zu viel! Es gibt genug Assistenten, damit die Klausuren schneller korrigiert werden. Das ist das wichtigste. Es wäre super, wenn Sie etwas unternehmen und das zukünftige Studium für meine Freunde, Kommilitonen, Nach vielleicht auch für mich selbst als Master am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften optimieren. Viel Erfolg. Mit freundlichen Grüßen.

- Als negativ empfand ich die Anonymität in der Uni und die schlechte Organisation. Es gab nur eine zu kurze und zu voll-gepackte Einführung (dabei kaum Möglichkeiten Kontakt zu Anderen aufzunehmen, eine organisierte Party nur für Neuanfänger würde hier wohl helfen).
- Die überfüllten Hörsäle bzw. der überfüllter Fachbereich im Allgemeinen hat mir nicht gefallen (jedoch wurde auch in diesem Wintersemester die Zahl der Studierenden nicht reduziert, sondern eher noch verdoppelt). Die Skripte und das Unterrichtsmaterial muss kostenpflichtig erworben werden (an anderen Hochschulen stehen diese kostenlos zur Verfügung). Die Übungen sind stark überfüllt, der Unterrichtsstoff konnte nicht wirklich vermittelt werden. Leider musste ich feststellen,

4 Anhang

dass es im Fachbereich nur darum ging, Leute schnellstmöglich heraus zu prüfen und Studiengebühren zu kassieren (diese werden jedoch nicht zum Gunsten der Studenten eingesetzt.)

- Negative Erfahrungen: Zu viele Studenten wurden zugelassen, obwohl es zu wenig Plätze gab. Die Folge waren überfüllte Hörsäle, überforderte Professoren/Dozenten und überfüllte Übungen (ich kam (obwohl eingetragen!!!) nicht in den Hörsaal wo meine Übungen stattfanden). Die Universität scheint kein Interesse daran zu haben die Studenten „durchzubringen“, man scheint uns eher „heraus-prüfen/ heraus-ekeln“ oder Studiengelder abgreifen zu wollen. Das Sprachenzentrum lässt sich nur als Katastrophe bezeichnen (Mitarbeiter kennen sich nicht aus und sind überlastet; es gibt zu wenige Sprachkurse für die Anzahl der Studenten: Wie kann man einerseits Pflichtkurse festlegen, dann aber nicht ausreichend Kurse anbieten?! Das kann ja wohl nicht sein. Die Studienberatung und Informationszettel stellen das Fach bzw. die Situation anders dar, als sie tatsächlich sind: Sie „beschönigen“ Tatsachen oder sie lassen sich in Wahrheit nicht so wie beschrieben durchsetzen. Aufgrund der hohen Studentenzahl ist es schwer Kontakte zu knüpfen. Von der Organisation her, ist die WISO genauso katastrophal wie das Sprachenzentrum (sog. „Berater“ können einfachste Fragen nicht beantworten, genauso wenig wie viele andere Professoren, Dozenten, Mitarbeiter). Die Mitarbeiter der WISO legen auch offensichtlich keinen großen Wert auf einen freundlichen Umgangston (z. B. Prüfungsamt). All diese Tatsachen führten dazu dass ich mein Studium an der WISO aufgeben habe. Eine Entscheidung die ich in keiner Weise bereue, da der Wechsel an eine andere Universität mir gezeigt hat, dass es auch durchaus gute, studentenfreundliche und durch-organisierte Universitäten in Deutschland gibt.
- Sehr Chaotisch. ECTS sind schlecht übertragbar da ein anderer Schlüssel verwendet wird. Negativ fiel mir die schlechte Regelungen bzgl. der Klausurtermine auf, wodurch man zum „Schieben“ der Klausuren verleitet wurde.
- Bei der Stoffvermittlung bringt mir das pseudo-wissenschaftliche Getue nichts. Ich erwarte dass nicht nur die Forschung sondern auch die Lehre gewissen Qualitätsstandards entspricht.
- Mikro- und Makroökonomik waren als Fächer trotzdem sehr abschreckend.
- An der FAU (WISO) wird man ins kalte Wasser geschmissen, d. h. man muss selbst lernen sich zu organisieren und die Informationen zusammen zu tragen, ansonsten geht man unter. Dies ist zwar positiv, um ein selbstständig arbeitender Mensch zu werden, doch ist es vor allem zu Beginn des Studiums etwas zu extrem. Man kommt gerade von der Schule und die Arbeitsweise, wie sie das Studium erfordert, ist einem noch gänzlich unbekannt. Des Weiteren leben viele zum ersten Mal so weit weg vom Elternhaus und müssen folglich auch noch lernen einen eigenen Haushalt zu führen. Dies ist nicht gerade förderlich für ein schnelles Einleben in der völlig neuen Umgebung und das Heimweh. Man hätte es den Anfängern schon

4 Anhang

wenigstens etwas erleichtern können, so dass sie sich schneller Einleben und somit auch schneller Erfolgserlebnisse haben könnten, damit sie sich wohl fühlen – und nicht daran zerbrechen. Denn es ist auf Dauer sehr zermürbend und frustrierend, wenn man eine gute Schülerin war und sich wie verrückt anstrengt und lernt und es auf Grund der ganzen Umstände dann doch immer nicht für eine gute Note reicht. Ist es der Sinn sich am Schluss nur noch über ein „bestanden“ zu freuen, auch wenn die Note nur eine 4,0 ist?! Wir hatten z. B. nicht mal eine „Erkundungstour“ oder Stadtralley, um die Umgebung kenne zu lernen oder irgendwelche Mentoren, die man in der „Not“ oder bei Fragen ansprechen kann. Auch wurden keine Aktivitäten außerhalb der Uni gefördert, um sich besser kennen zu lernen und einzugewöhnen. Wenn man sich bei Fragen an das Prüfungsamt wand, bekam man anstatt einer Antwort nur eine grantige Abfertigung zu hören. Dies alles ist auf Dauer sehr zermürbend und frustrierend. Vielleicht hätte ein Seminar zum Beginn „Wie lerne ich richtig.“ oder „Wie verfasse ich wissenschaftliche Arbeiten“ geholfen. Als ich die FAU leider verlassen musste, hörte ich, dass das Fach „Wissenschaftliches Arbeiten“ eingeführt werden sollte, doch ich glaube es gilt nicht für die Erstsemester und behandelt eher nur die Präsentationstechnik.

- An der WISO habe ich nur mittelmäßige Noten geschafft und das Chaos der Bacheloreinführung miterlebt. Meiner Meinung nach, habe ich auch vieles zu theoretisches gelernt.
- Desinteressierte Dozenten, völlig überfrachtete Stundenpläne, sinnlose Klausuren für die nur auswendig gelernt werden musste. Mir wurde gezeigt, dass die Einführung des Bachelor zu wenig durchdacht und zu überhastet war. Es herrschten teilweise chaotische Bedingungen an der Uni.
- 1) Problematisch empfand ich Professoren die von vornherein Klausurschnitte festgelegt haben. Da beim Bachelor ja jede Note zählt und jeder fleißig gelernt hatte, kamen dennoch nur sehr unbefriedigende Ergebnisse heraus bzw. man konnte sich die Anzahl der Leute die dann „ausgesiebt“ wurden nach dem 2ten Versuch schon vorher aus ausrechnen. 2) Bei Problemen wurde man nicht ernst genommen. So wollte ich mit dem einen Professor sprechen. Dieser war nicht da uns so wurde ich von gleich 2 Mitarbeitern des Lehrstuhls so blöde angelabert dass mir die Tränen kamen. Das Ende vom Lied: kein Problem gelöst, und eine völlig aufgelöste Studentin ... vielen Dank! Habe mir schon ein wenig mehr Professionalität, Einfühlungsvermögen und einen besseren Umgang erwartet. Ich denke man sollte wissen, dass man bei einem solchen Job öfters Kontakt mit jungen Leuten hat. 3) Das Sprachzentrum (ich denke das Thema ist bekannt :-). Vielleicht ist es jetzt ja auch schon besser aber damals war es schlimm. 50 Leute konnten sich da für einen Kurs anmelden in den nur 25 oder 30 rein passen. Klar dass es da zu Stress kommt.
- Schlechte Organisation und immer wieder Abänderung der Studienordnung.
- Bei den negativen Erfahrungen handelt es sich um die Erkenntnis, dass es leider nur darum geht, möglichst viele Studiengebühren einzunehmen und im Anschluss

4 Anhang

mehr als 70 % der Studierenden wieder auszusortieren – dies auf mehr oder minder faire Art und Weise. Es ist sehr schade, dass das Finanzielle an der Universität Nürnberg so eine immens große Rolle spielt.

- Die Uni ist völlig unflexibel im Bezug den Bachelor und zieht die ersten Bachelors als Versuchskaninchen heran. Umstellung auf das Bachelorstudium wurde total miserabel organisiert. Vor allem, weil viele Professoren noch wie im Diplom Studiengang bewertet haben, nach dem Motto die Noten im Grundstudium zählen ja sowieso nicht. Außerdem gibt es zu viel Lerninhalte die total praxisfern sind.
- BWLer sind meist egoistische Dummköpfe. Die Lehrenden sind nicht in der Lage ein gelungenes Studium zu organisieren, obwohl sie durch die Bachelor-Reform die Chance dazu hatten. Es ist paradox, dass einem solche Leute etwas beibringen sollen. Man wurde im Allgemeinen bei der Nennung seines Studium belächelt (SozÖk), und das eigentlich zurecht!
- Unter anderem finde ich die Atmosphäre in der Uni erdrückend. Es gibt wenig Tageslicht und viel Beton. Zudem hat die Uni nicht viel Menschliches. Einige Mitarbeiter im Prüfungsamt sind eine Frechheit. Sie sollten da sein, um Studenten zu helfen und sie nicht „abwimmeln“ unter dem Motto „Friss oder stirb“. Sechs Prüfungen pro Semester mit einer solchen Stofffülle sind meiner Meinung nach zu viel. Entweder man erhält schlechte Noten oder man schiebt die Prüfung. Da geht der Strudel los, denn jede Note zählt von Anfang an zum Abschluss. Warum werden knapp 1.000 Studenten zugelassen und dann wird so massiv „ausgesiebt“? Man hat uns immer erklärt wie dringend wir gebraucht werden und dann fliegt einer nach dem anderen heraus. Ich hatte manchmal den Eindruck es werden einem absichtlich Steine in den Weg gelegt.
- Ich hatte bei den Abschlussklausuren des zweiten Semesters das Gefühl, dass nach dem „Aussieb-Prinzip“ gearbeitet wird, was ich persönlich sehr schade finde. Hinzu kam, dass man währenddessen nur einen Zweitversuch für eine nicht bestandene Klausur bekam anstatt wie sonst üblich auch einen Drittversuch.

4.1.1.3 Abschließende Vorschläge, Anregungen, Kritik

Die Aufforderung: „Zuletzt möchten wir Ihnen Raum für Vorschläge, Anregungen oder Kritik zur WiSo, zum Studium und zum Fragebogen geben. Bitte nutzen Sie bei Bedarf das Eingabefeld, um eigene Kommentare an uns weiterzuleiten“, führte zu folgenden Stellungnahmen:

- Ich habe Herrn XXX sowie Frau XXX und deren Team meine Gründe für das Verlassen der WiSo bereits im vergangenen Jahr mittels eines persönlichen Briefes dargelegt. Ich hätte mir gewünscht, dass es Wahlmöglichkeiten gibt, ein breiteres Angebot, Abwechslung, die Chance, den Ablauf des Studiums nach eigenem Gusto zu gestalten. Zudem ist es nicht nur wünschenswert sondern meiner Meinung

4 Anhang

nach auch zwingend notwendig, vielen Fächern (insbesondere Herrn XXX Veranstaltungen) etwas mehr Wissenschaftlichkeit zu verleihen. Man muss – so glaube ich – keine 600 Euro im halben Jahr zahlen, um sich Dinge vorsetzen zu lassen, die man als halbwegs gebildeter Mensch ohnehin schon mitbekommen hat / haben sollte.

- Ich habe BWL als BA-Studium studiert, das konnte ich bisher nicht vermerken. Diese Tatsache hatte jedoch erheblichen Einfluss auf den Arbeitsaufwand den ich hatte.
- Das Studium ist zu verschult. Es gibt zu viel Stoff. Man wird voll-gepumpt mit Masse statt mit Klasse. Das muss geändert werden.
- Für eine realistische Einschätzung der Relevanz meiner Evaluation ist die Tatsache wichtig, dass ich, auf Grund eines Auslandsaufenthalts, gut 6 Wochen später zum Studium gestoßen bin, also erst Ende November. Dies hat es sehr erschwert Zugang zu finden, weniger zum Stoff als zu den Kommilitonen, sowie zu den Abläufen (Prüfungsanmeldung, Fremdsprachen etc.). Nichts desto trotz hat mir das Studium schlicht und ergreifend nicht gefallen, ganz unabhängig von der Qualität. Mittlerweile studiere ich Tourismus.
- Siehe negative Erfahrungen! Schulen Sie erstmal ihr Personal im Prüfungsamt. Ich bin zwar „nur“ Student, aber trotzdem habe ich noch Wahlmöglichkeiten bezüglich der Universität, die ich auch gerne in Anspruch nehme. So unverschämt wurde ich selten irgendwo behandelt.
- Anmerkung: dieser Fragebogen lässt die Option „Duales Studium“ ganz außer Acht! Als dual studierende in Kooperation mit der Siemens AG hat vor allem die mangelnde Bereitschaft zu besserer Organisation der Kooperation viel kaputt gemacht, was vor allem aber auch an Siemens lag. Dieses Kooperationsmodell sollte dringendst überarbeitet werden, da alleine in meinem Jahrgang von 36 dual studierenden schon 8 das Studium samt Ausbildung abgebrochen haben.
- Ich denke, dass die WISO sich momentan sehr unter Wert darstellt. Es gibt sehr gute Professoren, die tolle Vorlesungen machen. Allerdings sind die äußeren Gegebenheiten sehr schlecht. Vor allem muss die Überzahl der Studierenden in einem Semester hervorgehoben werden. Niemand ist in der Lage, im voll- und überbesetzten H4 eine Vorlesung zu verfolgen. Ab der Hälfte der oberen Bänke versteht man kaum ein Wort, es ist stickig und im Winter viel zu warm. Jetzt auch noch zu hören, dass mehr als 1000 Studenten im neuen Semester aufgenommen worden, erschreckt mich. Es wäre außerdem schön (ich weiß, es ist kaum möglich), wenn ein Studiengang erst auf Bachelor umgestellt wird, wenn auch klar ist, wie die Organisation laufen soll.
- Es sollte weniger zugelassene Studierende, bzw. mehrere Vorlesungen wie an anderen Hochschulen geben. Man sollte unnütze Fächer wie UMV (Anm.: „Unterneh-

4 Anhang

men, Märkte, Volkswirtschaften“) aus dem Stundenplan werfen. Ich würde mir eine praxisorientierte und bessere Betreuung durch freundlicheres Personal wünschen.

- Man sollte die Anzahl der Dozenten und der angebotenen Veranstaltungen an die Zahl der Studierenden anpassen (kleinere Übungsgruppen etc.) Das 1. und 2. Semester sollte flexibler gestaltet werden, z.B. durch Wahlmöglichkeiten von Kursen.
- Die Zahl der Studierenden muss reduziert werden. Für ausländische Studierende sollte ein Monat vor dem Studium ein so genannter „einstudierender Monat“ vorgesehen werden. Die Professoren sollten wirklich daran interessiert sein, dass alle die Themen verstehen! Es sollte ein mehr praxisbezogenes Studium sein!
- Es gab in diesem Fragebogen keine großen Möglichkeiten individuell zu antworten, sonst ist dies eine tolle Initiative.
- Eine Party am Studienanfang wäre gut, um mehr soziale Kontakte zu ermöglichen. Die Studiengebühren könnte man dazu nutzen das Verhältnis von Studenten zu Professoren zu reduzieren (teils gab es chaotische Zustände während Vorlesungen, welche die Sinnhaftigkeit des Besuchs der Vorlesung anzweifeln ließen).
- Wünschenswert wären weniger Studierende und ein ausgebautenes Betreuungsangebot.
- Ich würde jedem Studenten dringend davon abraten, ein Studium an der WISO aufzunehmen. Aber ich kann nur für die Universität Erlangen-Nürnberg hoffen, dass sich die Zustände zum Positiven verändern werden (dieser Fragebogen ist hoffentlich erst der Anfang!) und Sie nicht nur die Schuld bei den „faulen“ Studenten suchen!
- Ich finde es eine Frechheit, dass so viele Studenten zugelassen werden, um die Studiengebühren zu kassieren die dann in irgendwelchen Kanälen versickern. Außerdem würde ich unter Mitbestimmung der Studenten nicht verstehen, dass sie bei der Entscheidung über die Verwendung nur mit dabei sind und in Wirklichkeit die Fakultätsleitung/Hochschulleitung die Mehrheit der Stimmen in diesem Gremium hält.
- Unter den Erstsemestern befinden sich auch einige neu nach Nürnberg gezogene Studierende. Häufig kommen diese noch nicht mal aus der Umgebung oder dem Bundesland Bayern. Somit wäre es sehr vorteilhaft, wenn für diese vielleicht eine Stadtralley veranstaltet werden würde und Veranstaltungen außerhalb der Uni, so dass man eine Chance hat die neuen Kommilitonen schneller kennen zu lernen, um ein schnelles eingewöhnen zu fördern. Auch wenn das Studium im Vordergrund steht, sollte es meiner Meinung nach Spaß machen, da man dann auch eine besser Leistung erbringt. Eventuell könnten auch Mentoren als Ansprechpartner für die Anfangszeit hilfreich sein.

4 Anhang

- Mehr Kommunikation mit den Studenten, wäre wünschenswert gewesen, um besser mit Problemen umgehen zu können. Ich fand aber gut, dass sich seit dem Beginn meines Studiums vor zwei Jahren doch einiges zum Guten gewendet hat und es die nachfolgenden Semester wohl teilweise deutlich besser hatten als wir zu Beginn.
- Meine persönliche Meinung ist, dass ein negativer Ruf sehr schnell weite Kreise zieht. Wenn die Universität und damit ihre Mitarbeiter sich mehr auf ein gut organisiertes Studium konzentrieren würde, wäre es auf Dauer sicherlich sinnvoller, als für ein Semester 800.000 Studiengebühren einzunehmen. Es wäre wesentlich fairer und würde bei so manchem Studenten nicht die Zukunft beeinträchtigen.
- Machen Sie einfach nur das, was man im Bachelor-System erwartet und vergessen Sie die Uni-Arroganz.
- Man sollte nicht zwanghaft versuchen sich als Eliteuniversität zu gerieren, sondern mehr auf die Bedürfnisse und Anregungen der Studenten eingehen (unser Jahrgang hat sich oft genug bei den zuständigen Professoren gemeldet, geändert hat sich jedoch nichts).

4.1.2 Januar 2009

4.1.2.1 Positive Erfahrungen

Die Aufforderung: „Bitte teilen Sie uns hier die *positiven* Erfahrungen mit, die Sie aus Ihrem Studium an der WiSo mitgenommen haben“, führte zu folgenden Stellungnahmen:

- Positiv war vor allem anzumerken, dass in den Übungen im kleineren Kreis seitens der Assistentinnen/ten sehr viel Ehrgeiz und Kompetenz an den Tag gelegt wurde und diese teilweise sogar den Inhalt der Vorlesungen noch besser dargestellt haben. Hinzu kommt, dass ich die Lage/Anordnung der WISO als „Campus“ sehr günstig finde und man dabei beim Studium nicht durch die halbe Stadt „tigern“ muss. Einige Vorlesungen wie Unternehmen/Unternehmer, IT-E-Business und UMV waren wirklich interessant gestaltet. Abgesehen davon kann man dieses Studium so oder so als Erfahrungsbereicherung ansehen.
- Die Zugänglichkeit zu Materialien.
- konnte mich im ersten Semester schnell in Materie einarbeiten
- Mir erging es so, dass ich erst nachdem ich die Uni gewechselt habe, die Uni Nürnberg richtig zu schätzen gelernt habe. Sie ist viel übersichtlicher, organisierter, „freundlicher“ und besser auf den Studenten zugeschnitten, als z. B. meine jetzige Universität.
- Ich habe bei meinem Studium sehr nette Leute kennen gelernt

4 Anhang

- Ich finde das Planspiel sehr hilfreich, um einen ersten richtigen Eindruck von der WiSo zu erlangen und Kommilitonen kennen zu lernen. Auch, dass es einen relativ festen Vorlesungsplan gibt finde ich gut, allerdings ist es am Anfang des ersten Semesters schwer sich darin zurechtzufinden. Fast alle Vorlesungen wurden per Power-Point-Präsentation gehalten, die man auch im Internet vorfindet, was zum Lernen sehr vorteilhaft ist!
- Die WiSo ist technisch sehr gut ausgestattet (PC-Pools, W-LAN, Hörsaal-Ausstattung).
- Die technische Ausstattung ist sehr gut, ebenso die elektronische Infrastruktur.
- Die Vorlesungen waren größtenteils interessant und die Dozenten waren sehr bemüht ihren Stoff zu vermitteln.
- Kontakte-Knüpfen mit neuen Leuten.
- Dadurch, dass der Studiengang so klein war, gab es einen starken Zusammenhalt zwischen den Kommilitonen.
- Keine.
- Mir hat das Fach Wirtschaft sehr gut gefallen, obwohl ich mich vorher nicht viel damit beschäftigt hatte. Auch ist der Wandel zum Bachelor sehr gut, die Fächer sind wesentlich interessanter und lebensnaher gestaltet worden!
- Man lernt aus Fehlern und schlechten Erfahrungen. Ich sollte mehr Lernen...
- Es herrscht ein sehr gutes Klima an der WiSo. Es gibt kompetente Professoren. Gefallen hat mir die Ausstattung der WiSo. Ich hatte ein gutes Verhältnis zu meinen Kommilitonen. Das Planspiel war gut.
- Gute einführende Vorlesungen am Anfang. Kleine überschaubare Uni. Für den ersten Bachelorjahrgang gibt es auch eine einigermaßen gute Organisation.
- Ich habe nette Leute kennen gelernt und konnte Erfahrungen mit dem Alleineleben und -versorgen sammeln. Ich habe das Studentenleben kennen gelernt.
- Es gibt sehr gute Einführungsveranstaltungen. „Unternehmer und Unternehmen“ war das beste Fach mit einem verdammt guten Professor. Die hilfsbereiten Mitstudierenden. Engagierte Leiter in den Übungen.
- Der tolle Zusammenhalt unter Studierenden. Das gute Lernklima. Größtenteils gute Professoren.
- Mir wurde zum Glück sehr schnell klar das Wirtschaftswissenschaften nichts für mich ist. Das sehe ich im Nachhinein als positiv.
- Ich habe einige nette Leute kennen gelernt.

4 Anhang

- angenehme Klima auf dem Campus, teils engagierte Mitarbeiter der Lehrstühle.
- Sehr überschaulich und nicht wie eine Massen-Universität, da die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät örtlich von den anderen getrennt war. Veranstaltungen waren örtlich nicht getrennt – es gab keine langen Wege zwischen den Vorlesungen. Die Zwischenprüfungen in Unternehmer&Unternehmen und Wirtschaftsinformatik haben einem die faire Chance gegeben, das Gelernte praktisch wiederzugeben und den Notendurchschnitt nicht nur von der Klausur am Ende abhängig gemacht.
- Es gab gute Professoren.
- Ich habe gelernt, wie ich Präsentationen erfolgreich gestalten kann, und nicht mehr auf alle Marketing-Fallen hereinzufallen. Mir gefiel die sehr gute Einrichtung an der WiSo (Bibliothek, PC- Pools, Cafeteria...). Ab dem 2. Semester gab es ein verbessertes Angebot an Tutorien. Die Übungen und Tutorien waren gut strukturiert und verständlich.
- Mir gefiel, dass es ein selbst-verantwortliches Studieren war und man sich Lehrinhalte selbst erarbeiten konnte. Es gab gute Vorlesungen in Soziologie und ein interessantes Lehrforschungsprojekt in „Empirische Sozialforschung“.
- Es ist eine schöne Fakultät mit gutem Lehrkörper.

4.1.2.2 Negative Erfahrungen

Die Aufforderung: „Bitte teilen Sie uns hier die *negativen* Erfahrungen mit, die Sie aus Ihrem Studium an der WiSo mitgenommen haben“, führte zu folgenden Stellungnahmen:

- Mein Hauptkritikpunkt und mein Hauptgrund für mein Ausscheiden (Ich bin zu den Prüfungen einfach nicht mehr hingegangen und habe das 2. Semester eigentlich nur besucht, weil ich noch nichts anderes hatte) war, dass während des Studiums einfach der Studiengang noch nicht fertig war. Ich wollte WiWi nie studieren, da der Diplomstudiengang sehr BWL-fixiert und langweilig gestaltet war. Beim Bachelor wurden große Änderungen und schöne Spezialisierungen versprochen. De facto gab es eine schöne Änderung. Kleine Übungsgruppen ab Semester 1. Dafür wirklich ein Lob, aber aus den tollen vielseitigen Bachelorspezialisierungen wurde einfach nichts. Es ist dasselbe anders präsentiert und das hat mich ehrlich gesagt etwas wütend gemacht. 1000 und 1 Jahr „verschenkt“. Der Bereich Marketing / VWL etc. wurde meiner Meinung nach zu wenig berücksichtigt und in dieser Richtung Interessierte, die über ein Hochschulstudium diese Spezialisierung und dieses Handwerk erlernen wollten, schauen in die Röhre. Nichts gegen Grundlagenbildung und BWL als „Handwerkszeug“, aber es war enttäuschend, dass es danach ebenso weiter ging. Die letzte negative Erfahrung ereilte mich dann als ich auf Sozialökonomie wechseln wollte und ich durch das verlorene Jahr (vorher wäre es NC-mäßig möglich gewesen) auf einmal vor einem 1,3 NC stehe und man mit sagt, dass auf 80 Planstellen über 700 Bewerber kommen. Im Prinzip hatte ich mir einfach eine

4 Anhang

größere Flexibilität und einen ehrlicheren Umgang von Anfang an gewünscht. Wer mit viel wirbt sollte es auch halten – vor allem wenn es um die Bildung / Zukunft junger Menschen geht, die wirklich Interesse daran haben.

- Die ausländischen Studierenden wurden von den deutschen Studierenden nicht gerne aufgenommen.
- Die Kommunikation zwischen Lehrenden war extrem chaotisch (z. B. UMV I, Recht (hier zwischen Professor und Tutoren), IT) Die „Auflösung“ des soziologischen Lehrstuhls von Prof. XXX kurz vor Beginn des 2. Semesters und die damit verbundene nicht vorhandene Kommunikation zwischen Universität und Studenten. Fehlende Informationen zum weiteren Verlauf des Studiums „Sozialökonomik“. Auslandssemester wurden nahezu unmöglich gemacht. Es wurde nicht bekannt gegeben, wer der nachfolgende Studienfachberater im Bereich Sozialökonomik ist. Die fehlende Selbstkritik von Lehrenden im Bereich und der Umgang mit Bachelorstudenten.
- Wie es eben im Studium erwartet wird, muss man doch sehr viel selbst organisieren und in die Hand nehmen. Negative Erfahrungen waren vielleicht auch noch die langen Warteschlangen vor dem Prüfungsamt und dass noch nicht genau bekannt war, wie nun mit dem Bachelor umzugehen ist.
- Das Studium war sehr chaotisch, es gab zu viele Studierende und zu wenig Unterstützung von den Professoren. Die Gleichgültigkeit der Professoren, was den Werdegang der Studenten angeht.
- Ich hatte psychische Probleme, Selbstdruck.
- Zu einigen Vorlesungen hätte ich mir Tutorien oder Übungen gewünscht, die den Stoff klarer machen, wenn man damit Probleme hat. Einigen liegt ein Thema mehr, anderen ein anderes. Das Angebot hätte größer sein können. Oft wurde sich innerhalb der Universität, z. B. in Bezug auf die Prüfungsordnung, oder wie viele Englischkurse man in welchem Zeitraum bestehen musste, widersprochen, was große Ahnungslosigkeit hervorruft und man sich nicht richtig aufgehoben fühlt.
- Meiner Meinung nach war die WiSo an sich zu diesem Zeitpunkt mit der Bacheloreinführung völlig überfordert! Bei Problemen bin ich von einer ahnungslosen Ansprechperson zur nächsten gelaufen und habe mir dann den Rest selbst zusammengereimt. Des Weiteren hat mir die Schwerpunktverschiebung des Studiengangs SOZIALökonomik in Richtung ÖKONOMIK nicht gefallen, manchmal kam man sich vor als würde man explizit als GfK-Rekrut „herangezüchtet“ (das war mein subjektiver Eindruck!). Natürlich läuft so etwas wie die Bacheloreinführung nicht ohne Kinderkrankheiten, aber das lag über meiner Schmerzgrenze. Ich sah auch keine Chance, dass sich das geändert hätte – ich wäre ja in jedem weiteren Semester wieder der „erste meiner Art“ gewesen und als Versuchskaninchen gebe ich

4 Anhang

mich da nicht her! Ich studiere jetzt die gleichen Fächer auf Magister in Erlangen. (Mir scheint, dass die dortige Bacheloreinführung irgendwie „glatter“ läuft)

- Es gab extreme Koordinationsprobleme zwischen den Lehrstühlen und untereinander und den Studierenden. Sozialökonom wurde bei wirtschaftswissenschaftlichen Veranstaltungen wenn überhaupt eine untergeordnete Rolle zugeschrieben. Es gab ständige Änderungen der Studiumsstruktur. Es herrschte kollektive Ahnungslosigkeit der Verantwortlichen was diese Veränderungen anging. Das in der Studienbeschreibung angepriesene Auslandssemester ist nahezu unmöglich. Die Informationsweitergabe von Verantwortlichen an die Studenten war bestenfalls gering, meist aber nicht vorhanden oder fehlerhaft.
- Es waren sehr viele neue Leute auf einmal, es war für mich schwierig andere richtig kennen zu lernen.
- Die Einführungsveranstaltung war zu allgemein gehalten, vor allem bei dem Frage-Termin gab es zu viele allgemeine Infos über die Uni, zu wenig spezielle über die Besonderheiten des Studiengangs. Die Tutoren im Planspiel waren für Bachelor-Fragen nicht genügend geschult.
- Das Planspiel zu Beginn des Studiums war für Studenten mit Wirtschafts-Leistungskurs in der Schule völlig sinnlos und verschwendete Zeit.
- Dadurch, dass das Studium soviel Zeit in Anspruch genommen hat, war es für mich fast unmöglich nebenher zu arbeiten. Die Planung des Studiums war so chaotisch, dass man sich nicht aufgehoben gefühlt hat. Auch fühlte man sich als Sozialökonom als ein lästiges Nebenprodukt der Uni. Dadurch, dass nur Vorlesungen gehalten wurden, wurde man mit Wissen überhäuft, konnte aber nichts für sein eigenes Leben mitnehmen, sondern hat nur gehofft die nächste Prüfung zu bestehen um dann alles wieder zu vergessen.
- So ziemlich alles: Die Mitstudenten, die Fächer, etc.
- Ich fand es war sehr anonym (es gab ca. 800 Anfänger) und das Gebäude ist einfach nur hässlich.
- Das Chaos der Organisation hat genervt.
- Es gab zu viel Stoff in zu kurzer Zeit. Es war zu mathematisch und zu wenig praktisch.
- Manches war sehr unpersönlich. Religion als Doppelpflichtwahlfach wurde sehr kurzfristig abgeschafft, deshalb mein Wechsel. Es herrschte großer Notendruck. Die Vorlesung von Prof. XXX passte nicht ins Konzept. Die Vorlesung Privatrecht im 2. Semester und dann Öffentliches Recht im 3. erschwerten einen Wechsel. Privatrecht allein kann nicht anerkannt werden.

4 Anhang

- Dieses Studium ist völlig überfrachtet mit Seminaren, Tutorien, Crash-Kursen, Projekten und Vorlesungen. Eine 6-Tage-Uni-Woche ist völlig inakzeptabel und nicht nachvollziehbar für Personen, die noch etwas anderes in ihrem Leben zu tun haben (z. B. Arbeit wegen der Lebensunterhalts- und Studienkosten, selbstständige Eltern im Familienbetrieb). Es hat den Anschein erweckt, als wäre hier der schlechte Versuch gemacht worden, ein 9-10-semesteriges Studium in ein 6-semesteriges zu pressen.
- Ich war weit weg von Freunden und Familie.
- Die „Unternehmen und Unternehmer“-Klausur: Der Lehrstuhl weiß nicht, was vom Prüfungsamt vorgegeben ist und schreibt die Klausur einfach viel zu kurz (60 statt 90 Minuten)! Die Rechts-Miesere: Übungsleiter wissen nicht, was überhaupt für die Klausur nötig ist und üben ganz andere Aufgabenstellungen... ein halbes Semester lang. Überfüllte Hörsäle im ersten Semester – dabei wurde von Prof. XXX in der Einführung versprochen, dass jeder Bachelor einen Sitzplatz garantiert hat... plötzlich waren Diplomanden mit im Hörsaal und nichts funktionierte mehr. Linksradikales Gedankengut darf von Hochschulgruppen vor der WiSo verbreitet werden.
- Das Studenten-Dozenten-Verhältnis ist katastrophal. Der Lärmpegel in den Vorlesungen war inakzeptabel. Man schreibt alle Klausuren auf einmal. Das Studium hatte wenig wenig Praxisbezug. Die Androhung eine gewisse Anzahl Studenten „raus prüfen“ zu müssen ist unverschämt!
- Man fühlt sich total alleine gelassen. Es herrschte oftmals totales Chaos bei der Organisation. Die Erwartungen sind sehr hoch (gerade wenn man erst von der Schule kommt ist diese Umstellung echt schwer).
- Das Studium kam mir sehr unausgereift vor. Als würde gerade mit allen Mitteln daran gearbeitet. Es war wie auf einer Baustelle.
- Die teils chaotische Organisation (Skripte waren viel zu spät verfügbar), ständige Änderungen im Aufbau (z. B. bei der Creditpoints-Verteilung), fatale Fehler bei der Durchführung von Nachholklausuren und fehlerhafte Klausuren (z. B. Mathematik). Die Nachholklausuren sind seltenst ähnlich schwer wie die Erstklausuren (Chancengleichheit!), in Nachholklausuren wurde teilweise ein erweitertes Stoffgebiet vorausgesetzt.
- Die Vorlesungen sind teilweise stark überfüllt. Das Bachelor-Programm/ die Vorlesungen sind absolut nicht abgestimmt mit anderen Universitäten (im Falle eines Wechsels).
- keine
- Nur Studenten, deren Eltern gut verdienen, können sich ein Studium leisten.

4 Anhang

- Abgesehen davon, dass Wirtschaft nicht mein Gebiet ist, fand ich einen Großteil der anderen Studenten zu unfreundlich, oberflächlich und unzugänglich.
- Mir missfiel die Anonymität und das große Konkurrenzgefühl zwischen den Studenten. Es gab wenig klare Strukturen über den Studienablauf (wann ein Auslandsaufenthalt möglich wäre...etc.). Die Unausgereiftheit des Bachelorstudiengangs (Änderungen der Module und Angleichung der ECTS- Punkte) und ungewisse Berufschancen (wie wird Bachelor am Markt angenommen?). Die 2,5 Hürde für den Master fand ich zu hoch.
- Das Studium ist zu unstrukturiert, zu undifferenziert für SozialökonomInnen, zu abstrakt und praxisfremd (besonders IT und UMV), zu wenig interaktiv. Ich hatte eigentlich ständig das Gefühl Dinge abzuarbeiten ohne Zeit für Reflektion und die Möglichkeit mich einzubringen. Das ist nun mal die Uni. Ich studiere jetzt an einer FH mit 20 Studenten in meinem Semester und meine Vorstellungen von meinem Studium sind erfüllt.

4.1.2.3 Abschließende Vorschläge, Anregungen, Kritik

Die Aufforderung: „Zuletzt möchten wir Ihnen Raum für Vorschläge, Anregungen oder Kritik zur WiSo, zum Studium und zum Fragebogen geben. Bitte nutzen Sie bei Bedarf das Eingabefeld, um eigene Kommentare an uns weiterzuleiten“, führte zu folgenden Stellungnahmen:

- Falls neue Studiengänge eingeführt werden, würde ich Sie für kommende Generationen von Studenten bitten, dass Sie den Studiengang von Anfang bis Ende VOR der Durchführung planen und wirklich nur damit „werben“, was de facto auch geboten wird. Es sollte mehr Übungen im kleinen Kreis wie z. B. bei U&U geben – weiter so! Die Stärkung der VWL/Marketing-Aspekte im Bereich der WiWi. Es ist zwar mit einzelnen Vorlesungen mal ein Punkt gesetzt, aber Interessenten für diesen Bereich fühlen sich – denke ich – wie ich ab einem gewissen Punkt sehr allein gelassen. Bessere Informationen bzgl. der Sprachkurse wären wünschenswert. Uns wurden da „Horrorgeschichten“ seitens der zuständigen Assistenten erzählt. Von wegen: Ihr „müsst“ die Einstufung jetzt machen! So etwas verwirrt. Allgemein würde ich um mehr Klarheit und Ehrlichkeit in der Informationspolitik der WiSo bitten. Wir lernen hier zwar etwas über Wirtschaft und somit auch über Wettbewerb und Werbung, aber hier geht es nicht um Konsumgüter, sondern um die Zukunft junger Menschen.
- Es sollte günstigere Skripte geben.
- Der Fragebogen ist perfekt ausgelegt. Ist kurz und prägnant. Hält also niemand lange auf und dennoch bekommt man nun das Wichtigste zu wissen (hoffe ich doch für Sie). Es hätte mich nun aber auch noch interessiert, wie die Antworten /Statistiken nach der Auswertung aussehen. Die WiSo soll bloß weiter so machen.

4 Anhang

Ich habe die Uni auch nur in einem Semester zu schätzen gelernt, genauso wie die Stadt und die Freunde, die man dann nach ein paar Monaten doch gefunden hat. Manchmal bereue ich es sogar fast gewechselt zu haben.

- Es gibt zu viele Studenten auf einen Professor und überfüllte Hörsäle. Die Dozenten konnten oft die Fragen zum Bachelorstudium nicht beantworten. Man hat keine persönliche Beziehung zu den Studierenden, Das ist Masseanabfertigung! Da im WS 06/07 der Bachelor erst eingeführt wurde, war alles sehr unorganisiert. Ich gehe davon aus, dass sich das für das WS 07/08 geändert hat, den dies war in meinen Augen das größte Problem. Ich habe auch gehört, dass inzwischen mehr Tutorien angeboten würde, was ich für sehr positiv halte! Mit den Englischkursen sollte man vielleicht eine einheitliche Aussage an die Studierenden weitergeben.
- Sozialökonomern sollten als gleichwertige Mitglieder der Fakultät angesehen werden. Es sollte Klarheit über die zukünftige Entwicklung des Studiengangs geschaffen werden. Sie sollten nicht eine Bearbeitungszeit von 10 Minuten schreiben um mehr Leute zum Beginnen dieser Umfrage zu bewegen, da eindeutig mehr Zeit benötigt wird. Man sollte die moralischen Einstellungen der Professoren untersuchen (bsp.: Rechtswissenschaftler die gegen Alleinerziehende und Kinder wettern, Wirtschaftswissenschaftler die rassistische Äußerungen tätigen, Sozialforscher die Kinder in Panelstudien zwingen ohne die Eltern angemessen zu informieren nur um die Beteiligung zu erhöhen,...).
- Das Planspiel sollte abgeschafft werden und die Studenten gerade in den ersten Tagen besser über das Studium an sich informiert werden.
- Man sollte mehr mit Bachelorpraktikanten kooperieren und den Studenten empfehlen sich dort anzumelden, da man dort immer Hilfe bekommt. Das hat mir sehr genutzt.
- Man sollte mehr Praxisbezug herstellen, z. B. nicht wie in der Klausur: „leiten sie ab“ ohne Bedeutungszusammenhang. Wichtig wäre eine Reduktion des Stoffes auf Relevantes.
- Schade ist, dass in dem Fragebogen nicht der Grund für den Wechsel genannt wurde. Ich wäre sehr gerne weiter an der WiSo geblieben, wenn es das Doppelpflichtwahlfach Religion gegeben hätte.
- Machen Sie den Bachelor zu dem, was er sein soll. Ein schnelles, praxisnahes Studium, welches Schüler mit Hochschulreife zu qualifizierten Arbeitskräften macht, ohne gleich ein Allround-Genie aus ihnen machen zu wollen. Denn gemessen an der finanziellen Anerkennung eines Bachelors ist die Ausbildung zu anspruchsvoll. Wer einen Master machen will, der kann und sollte noch einen Schritt weitergehen müssen in seinen Anstrengungen.
- Ich wünsche mir bessere Organisation, z. B. des Sprachenzentrums und der Online Anmeldungen.

4 Anhang

- Gut, wir waren die ersten Bachelor an der WiSo und da kann mal etwas schief gehen, aber solche dermaßen hanebüchenen Fehler sind dann schon nicht mehr zu tolerieren (z. B. der Fehler des UuU-Lehrstuhls, der einfach mal eine Klausur entgegen der Vorgaben des Prüfungsamtes viel zu kurz schreibt oder die völlig falsch konzipierten Übungen der Handelsrechtsvorlesung). Jeder macht mal Fehler, das kann passieren, aber wenn es sich trotz „hervorragendem Konzept“ (Prof. XXX) dermaßen häuft, muss man einfach die Konsequenzen ziehen und die Uni verlassen. Aber ich glaube kaum, dass die WiSo den Mut aufbringt, so etwas zuzugeben, immerhin ist man ja „gut für die Zukunft gerüstet“ und „hat sich lange und viele Gedanken zum neuen Studium gemacht“ ... echt?
- Ich halte insgesamt den Umstieg auf den Bachelor sehr fragwürdig und neben dem Lernaufwand empfand ich einen starken Druck noch Praktika etc. zu absolvieren, vielleicht sollte man diesen Druck den Erstsemester noch ersparen. Die Zusammenarbeit mit Studierenden, die zuvor schon eine Ausbildung absolviert hatten, fand ich sehr problematisch und überhaupt nicht produktiv.
- Es wäre Nett wenn man hervorheben würde, dass das Wirtschaftsinformatiker-Studium stark wirtschaftlich ausgeprägt ist und das der technische (Programmieren etc.) Aspekt eher eingeschränkt ist. Eine Aussage des Professors gegen Ende des zweiten Semesters das man sich falls man so etwas machen möchte an eine technische Fakultät wenden solle, ist nicht sehr hilfreich!
- Man sollte mehr Übungen und Tutorien anbieten. Man sollte jedem ermöglichen die Einsichtnahme in die Klausur zu nehmen.
- Ich wünsche mir eine intensivere Zusammenarbeit mit Studenten. Durchgeführte Evaluationen sollten irgendeine Relevanz haben, das heißt Veränderungen sollten folgen und nicht selbst-erdachte Erklärungen für schlechte Beurteilung (IT). Das Bachelorstudium verfolgt das Ziel das Studium zu straffen und praxisnäher zu gestalten, die sollte auch in die Praxis umgesetzt werden. Der Studienaufbau ist zu abstrakt!
- Ausreichende Sitzgelegenheiten für Studenten sollten schon möglich sein.

Literaturverzeichnis

- Blüthmann, I., St. Lepa** und **F. Thiel**, 2008: Studienabbruch und -wechsel in den neuen Bachelorstudiengängen. Untersuchung und Analyse von Abbruchgründen. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 11: 406–429.
- Brodbeck, N.**, 2008: Jeder Fünfte geht ohne Abschluss. DIE ZEIT 60 (46): C 8.
- Heublein, U., R. Schmelzer, D. Sommer** und **J. Wank**, 2008: Die Entwicklung der Schwund- und Studienabbruchquoten an den deutschen Hochschulen. Statistische Berechnungen auf der Basis des Absolventenjahrgangs 2006. Projektbericht Mai 2008, Hannover: HIS.
- Reemtsma Begabtenförderungswerk, Institut für Demoskopie Allensbach**, 2009: Chancengerechtigkeit? Studienfinanzierung als wichtiger Faktor der Entscheidungsfindung für die Aufnahme bzw. den Abbruch eines Hochschulstudiums. Erkenntnisse aus repräsentativen Befragungen von Abiturienten und Studenten im Auftrag des Reemtsma Begabtenförderungswerk. Hamburg: Reemtsma GmbH.
- Wenzig, K.**, 2000: Kollektiver und Individueller Studienverlauf an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Diplomarbeit, Universität Erlangen-Nürnberg, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Lehrstuhl für Soziologie.
- Wenzig, K.** und **J. Bacher**, 2003: Determinanten des Studienverlaufs. Was beeinflusst den Studienverlauf an der WiSo-Fakultät der FAU Erlangen-Nürnberg? Eine Sekundäranalyse von Daten des Prüfungsamts und der Studentenkazlei. Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie 2003-3, Universität Erlangen-Nürnberg.
- Wittenberg, R.**, 1998: Grundlagen computerunterstützter Datenanalyse. 2. Auflage, Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Wittenberg, R.**, 2007: Das Bachelorstudium am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität Erlangen-Nürnberg. Ergebnisse einer Onlinebefragung des ersten Bachelorjahrgangs 2006/07. Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2007-5, Universität Erlangen-Nürnberg. http://www.sociologie.wiso.uni-erlangen.de/publikationen/a-u-d-papiere/a_07-05.pdf.
- Wittenberg, R.**, 2009: Bachelors am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragung unter den Erst-, Dritt- und Fünftsemestern vom

Literaturverzeichnis

Januar 2009. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2009-2, Universität Erlangen-Nürnberg. http://www.sozioologie.wiso.uni-erlangen.de/publikationen/berichte/b_09-02.pdf.

Wittenberg, R. und Th. Rothe, 1999: Studienabbruch sowie Studienfach- und Studienortwechsel an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg. S. 105–131 in: M. Schröder-Gronostay und H.-D. Daniel (Hg.), *Studienerfolg und Studienabbruch: Beiträge aus Forschung und Praxis*, Neuwied: Luchterhand.

Wittenberg, R., Th. Rothe, S. Proske, C. Wenzig und K. Wenzig, 1999: Studienabbruch sowie Studienfach- und/oder Studienortwechsel an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg. *Berichte des Lehrstuhls für Soziologie 1999-1*, Universität Erlangen-Nürnberg.

Sachverzeichnis

- Exmatrikulierte
 - Anfänger- und Abbrecherzahlen, 7, 9
- Informiertheit
 - Studium und Fachbereich, 17–19
- Methodik
 - Anreize, 7
 - Ausschöpfungsgrad, 10
 - Feldzeit, 7
 - Parametervergleich GG und Stichprobe, 10
 - Rücklauf, 10
 - Repräsentativität, 10
 - Erinnerungsschreiben, 7
- Soziodemografie
 - Übergang Schule – Studium, 12
 - Art der Studienberechtigung, 12
 - derzeitige Tätigkeit, 11
 - Einkommenssituation, 12–14
 - Familienstand, 11
 - Geschlechtszugehörigkeit, 11
 - Kinder, 11
 - Klassenwiederholungen, 12
 - Lebensalter, 11
 - Notendurchschnitt der Studienberechtigung, 12
 - Region des Erwerbs der Studienberechtigung, 12
 - Schulabschluss der Eltern, 14
 - Staatsbürgerschaft, 11
 - Wohnsituation, 11
- Studienabbruch
 - Übergang Schule – Studium, 15
 - Akzeptanz im sozialen Umfeld, 25
 - alleinlebend, 15
 - außergewöhnliche Belastungen, 23
 - Gesprächspartner, 24
 - Gründe, 9, 19–22
 - Region des Erwerbs der Studienberechtigung, 15
 - Verpflichtungen neben dem Studium, 23
- Studienerfahrungen
 - negative, 26
 - positive, 26
 - Vorschläge, 27
- Studiengangevaluation, 3
- Studienverlauf, 3
- Studium
 - Finanzierung, 14
 - Motivation, 16

Publikationen des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung

Berichte

In der Reihe „Berichte“ finden sich herausragende Forschungsergebnisse.

ISSN 1437-6741 (print); ISSN 1438-4663 (online)

In der Reihe „Arbeits- und Diskussionspapiere“ publizieren wir (Zwischen-)Ergebnisse unserer Forschungstätigkeit, Beiträge zur methodischen Diskussion und Skripten für unsere Lehrveranstaltungen.

Wittenberg, Reinhard: Bachelors am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen unter den Erst-, Dritt- und Fünftsemestern vom Januar 2009. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2009-2 (online)

Wittenberg, Reinhard, Andrea Knecht & Hannah Mägdefrau: Gesundheit und Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen in St. Leonhard und Schweinau. Befunde aus einem Lehrforschungsprojekt in Nürnberg. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2009-1 (online)

Wittenberg, Reinhard: Entrichtung und Verwendung der Studienbeiträge an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ergebnisse einer Onlineumfrage unter Studierenden. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2008-1 (online)

Wittenberg, Reinhard, unter Mitarbeit von Claudia Wenzig und Florian Janik: Lebensqualität, Kommunalpolitik und Kommunalwahlen in Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Lehrforschungsprojekten der Jahre 2002 und 2006. Bericht 2007-1 (online)

Die offline-Version ist als Buch im Roderer Verlag, Regensburg, erschienen.

Wittenberg, Reinhard: „Aufgeklärt, doch ahnungslos“. Ausgewählte Ergebnisse aus einem Lehrforschungsprojekt zum (Un-)Wissen über Sexualität, Empfängnis und Verhütung sowie Ansteckung mit Geschlechtskrankheiten bzw. HIV unter Schülern in Nürnberg. Bericht 2005-1 (online)

Wittenberg, Reinhard: „Neues aus Wissenschaft & Praxis für Praxis & Wissenschaft“. Beiträge zum 4. Nürnberger AbsolventInnentag der Sozialwissenschaften am 4./5. Juli 2003. Bericht 2004-1 (online)

Lechner, Birgit: Freizeitverhalten von BerufsschülerInnen im Rahmen der Lebensstilforschung und Subkulturtheorie. Bericht 2001-1

Wittenberg, Reinhard: AbsolventInnen des Studiengangs Sozialwissenschaften an der Universität Erlangen-Nürnberg: Studium und Beruf. Bericht 2000-2

Wenzig, Claudia: Armutsverlaufsmuster und ihre Auswirkungen auf das Wohlbefinden bei 17- bis 24-jährigen. Eine Analyse des Sozio-ökonomischen Panels 1985-1996. Bericht 2000-1

Funk, Walter: Kriminalitätsbelastung von Deutschen und Ausländern in Nürnberg 1996. Bericht 99-2

Wittenberg, Reinhard, unter Mitarbeit von Thomas Rothe, Sandra Proske, Claudia Wenzig & Knut Wenzig: Studienabbruch sowie Studienfach- und/oder Studienortwechsel an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg. Bericht 99-1

Arbeits- und Diskussionspapiere

Wittenberg, Reinhard: Exmatrikulierte des Bachelorstudiums am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen unter den Studienabbrechern der ersten drei Bachelorkohorten. Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2009-1 (online)

Dees, Werner: Das Freizeitverhalten von Grundschulkindern. Ergebnisse des Nürnberger Kinderpanels. Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2008-2 (online)

Wittenberg, Reinhard, unter Mitarbeit von Andrea Knecht: Einführung in die empirische Sozialforschung I - Skript. 6., überarb., erg. u. aktual. Aufl., Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2008-1 (online)

Wittenberg, Reinhard: Das Bachelorstudium am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität Erlangen-Nürnberg. Ergebnisse einer Onlinebefragung des ersten Bachelorjahrgangs 2006/07. Arbeits- und Diskussionspapiere 2007-5 (online)

Wittenberg, Reinhard: Vor den Kommunalwahlen in Nürnberg. Ein politisches Stimmungsbild aus dem Herbst 2007. Arbeits- und Diskussionspapiere 2007-4 (online)

Wittenberg, Reinhard (Hg.): Feier anlässlich des 80. Geburtstages von Prof. Dr. Günter Büschges. Arbeits- und Diskussionspapiere 2007-3 (online)

Seitz, Jochen: Eine kurze Einführung in LaTeX. Arbeits- und Diskussionspapiere 2007-2 (online)

Wittenberg, Reinhard, Einführung in die sozialwissenschaftlichen Methoden und ihre Anwendung in sozialwissenschaftlichen Untersuchungen I - Skript. 5., überarb., erg. u. aktual. Aufl., Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2007-1 (online)

Prosch, Bernhard: Hilft Gestalt? Möglichkeiten gestaltisch orientierter Lehre. Arbeits- und Diskussionspapiere 2006-2 (online)

Wittenberg, Reinhard: Politiker und Parteien in Nürnberg. Erste und vorläufige Ergebnisse einer Telefonumfrage im Januar 2006. Arbeits- und Diskussionspapiere 2006-1 (online)

Wittenberg, Reinhard: Einführung in die sozialwissenschaftlichen Methoden und ihre Anwendung in empirischen Untersuchungen I – Skript. 4., überarb., erg. u. akt. Aufl. Arbeits- und Diskussionspapiere 2005-1 (online)

Wittenberg, Reinhard: Studium und Beruf. Ausgewählte Ergebnisse der vierten Umfrage unter AbsolventInnen des Studiengangs Sozialwissenschaften an der Universität Erlangen-Nürnberg. Arbeits- und Diskussionspapiere 2004-4 (online)

Wenzig, Knut & Günter Buttler: Panel für Gründer in Freien Berufen. Die erste Welle im Überblick und die Bewertung der Beratungsqualität am IFB. Arbeits- und Diskussionspapiere 2004-3 (online)

Bacher, Johann, Knut Wenzig & Melanie Vogler: SPSS TwoStep Cluster – A First Evaluation. Arbeits- und Diskussionspapiere 2004-2 (online)

Prosch, Bernhard & Nadine Jakob: Mobilitätsmanagement im Meinungsbild – Erste Ergebnisse einer Bevölkerungsbefragung zur Initiative NürnbergMOBIL. Arbeits- und Diskussionspapiere 2004-1

Dees, Werner & Claudia Wenzig: Das Nürnberger Kinderpanel - Untersuchungsdesign und De-

- skription der Untersuchungspopulation. Arbeits- und Diskussionspapiere 2003-5 (online)
- Wittenberg, Reinhard & Manuela Schmidt: Antisemitische Einstellungen in Deutschland in den Jahren 1994 und 2002. Ein Vergleich zweier Studien des American Jewish Committee, Berlin. Arbeits- und Diskussionspapiere 2003-4 (online)
- Wenzig, Knut & Johann Bacher: Determinanten des Studienverlaufs. Was beeinflusst den Studienverlauf an der WiSo-Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg? Eine Sekundäranalyse von Daten des Prüfungsamts und der Studentenzentrale. Arbeits- und Diskussionspapiere 2003-3 (online)
- Wittenberg, Reinhard: Einführung in die sozialwissenschaftlichen Methoden und ihre Anwendung in empirischen Untersuchungen I – Skript. 3., überarb., erg. u. akt. Aufl. Arbeits- und Diskussionspapiere 2003-2
- Bacher, Johann: Soziale Ungleichheit und Bildungspartizipation im weiterführenden Schulsystem Österreichs. Arbeits- und Diskussionspapiere 2003-1
- Bacher, Johann & Bernhard Prosch: Lebensbedingungen und Lebensstile von Auszubildenden – Ergebnisse der Leipziger Berufsschulbefragung 2000. Arbeits- und Diskussionspapiere 2002-2
- Prosch, Bernhard: Regionalmarketing auf dem Prüfstand. Ergebnisse einer Bevölkerungsbefragung zur Region Nürnberg 2001. Arbeits- und Diskussionspapiere 2002-1
- Wittenberg, Reinhard: Einführung in die sozialwissenschaftlichen Methoden und ihre Anwendung in empirischen Untersuchungen I – Skript. 2., überarb., erg. u. akt. Aufl. Arbeits- und Diskussionspapiere 2001-1
- Bacher, Johann: Einführung in die Grundzüge der Soziologie I – Skript. Arbeits- und Diskussionspapiere 2000-4
- Wittenberg, Reinhard: Schwangerschaftskonfliktberatung. Ergebnisse einer Analyse der Nürnberger Beratungsprotokolle des Jahres 1998. Arbeits- und Diskussionspapiere 2000-3
- Wittenberg, Reinhard: Techniken wissenschaftlichen Arbeitens I – Skript. Arbeits- und Diskussionspapiere 2000-2
- Bacher, Johann & Reinhard Wittenberg: Trennung von Kohorten-, Alters- und Periodeneffekten. Arbeits- und Diskussionspapiere 2000-1
- Prosch, Bernhard: Raum für starke Köpfe? Regionalmarketing im Meinungsbild. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-9
- Prosch, Bernhard & Sören Petermann: Zuckerbrot und Peitsche für die Hühner. Kooperation durch dezentrale Institutionen. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-8
- Wittenberg, Reinhard, Serap Asiran, Almir Krdzalic, Vanessa S. Karg & Sabine Popp: Studium, Berufswahl und Berufstätigkeit Nürnberger SozialwirtInnen zwischen 1977 und 1999. Erste Ergebnisse. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-7
- Bacher, Johann: Arbeitslosigkeit und Rechtsextremismus. Forschungsergebnisse auf der Basis des ALLBUS 1996 und der Nürnberger BerufsschülerInnenbefragung 1999. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-6
- Wittenberg, Reinhard: Einführung in die Sozialwissenschaftlichen Methoden und ihre Anwendung in empirischen Untersuchungen I - Skript. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-5
- Wittenberg, Reinhard: Antisemitische Einstellungen in Deutschland zwischen 1994 und 1998. Messprobleme und Ergebnisse. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-4
- Bacher, Johann, Christoph Gürtler, Angelika Leonhardi, Claudia Wenzig & Reinhard Witten-

berg: Das Nürnberger Kinderpanel. Zielsetzungen, theoretisches Ausgangsmodell, methodische Vorgehensweise sowie wissenschaftliche und praktische Relevanz. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-3

Wittenberg, Reinhard: Pausenverkauf, Ernährung und Gesundheit an Nürnberger Schulen. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-2

Wittenberg, Reinhard & Dorothea Jäkel: Ernährung und Zahngesundheit an Nürnberger Hauptschulen. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-1

Berichte sowie Arbeits- und Diskussionspapiere sind auch als PDF-Dokument abrufbar:
<http://www.sozioologie.wiso.uni-erlangen.de/publikationen/>

ISSN 1437-6741 (print)
ISSN 1438-4663 (online)